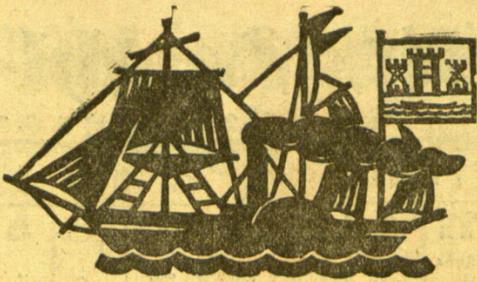


Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae
Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet 5.— Litae mit Zustellung 5.50 Litae
In Deutschland 2.65 Rentenmark, mit Zustellung 3.01 Rentenmark. Für durch
Streit, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine
Kürzung des Bezugspreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung
unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.
Sprechstunden der Redaktion: vormittags 11 bis 12 Uhr, außer Montag und
Sonnabend. Die Expedition ist geöffnet: an Wochentagen von 7/8 Uhr morgens
bis 7/7 Uhr abends, Feiertagen: 26 und 28 Expedition und Redaktion
Nr. 480 Expedition und Druckereidirektor, Telegraphen-Adresse: Dampfbootverlag



Anzeigen kosten für den Raum einer Kolon-Spaltzeile im Memelgebiet und in
Litauen 50 Cent, in Deutschland 25 Rentenpennige. Neblamen im Memelgebiet und
Litauen 3.— Litae, in Deutschland 1.50 Rentenmark. Bei Erfüllung von Platzvorschriften
50%, Zuschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Klänge kann nicht
übernommen werden. Etwasiger Rabatt kann im Kontostille bei Einziehung des
Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und anherdem dann verweigert werden
wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt
Erklärungsort ist Memel. Anzeigen, welche bestimmt in der folgenden Nummer
erschienen sollen, sind spätestens bis vormittags 10 Uhr einzuliefern. Telephonische
Anzeigen ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Exemplare kosten 30 Cent
Druck und Verlag von F. W. Siebert Memel Dampfboot Aktien-Gesellschaft, Memel

Memeler Dampfboot

MEMELER UND GRENZZEITUNG

Nummer 248

Memel, Donnerstag, den 22. Oktober 1925

77. Jahrgang

An die Aufbau- und Zusammen- arbeit

So haben wir am 13. Mai 1923 geschrieben, als
der Pariser Vorklaus des Statuts vorlag, das dem
Memelgebiet die Autonomie gewähren sollte. Was
wir damals geschrieben haben, gilt auch heute noch.
In hundert von Artiteln haben wir ganzbare
Wege aufgezeigt, die das Memelgebiet und den
Staat einer besseren Zukunft entgegenführen konn-
ten. Je tiefer und ernster wir uns aber mit den
Tagesproblemen beschäftigten, desto größer wurde
das Misstrauen, das man uns und der Bevölkerung
entgegenbrachte. Es kam dann die Zeit, wo wir als
Warner auftreten mußten. Unsere Warnungen
sind in Rom nicht gehört worden, und das Ergeb-
nis haben wir nun alle am eigenen Leib zu spüren
bekommen. Litauen und Memel sind in bedräng-
ter wirtschaftlicher Lage. Die Not klopft an die
Türen, und es muß überlegt werden, was zu tun
ist, um aus der Bedrängnis herauszukommen. Nun
haben wir die Wahlen zum Memelländischen
Landtag hinter uns, und in vierzehn Tagen wird
der erste Landtag zum erstenmal zusammengetreten.
An die Aufbau- und Zusammenarbeit! Dieses
Wort wird auch über seiner ersten Tätigkeit stehen.
Wird man die Sprache der Zahlen, die aus dem
Wahlergebnis herausfließen, hören und verstehen?
Wird man sich endlich mit den gegebenen Verhält-
nissen abfinden und mit denjenigen Memelländern
zusammenarbeiten, die von der überwältigenden
Mehrheit der Bevölkerung nun einmal zu ihren
Führern erkoren wurden? Wird man auch endlich
einsehen, daß der frühere Ministerpräsident Tuma-
na in einem großen Irrtum befangen war, als er
erklärte, in zehn Jahren werde das Memelgebiet
vollständig litauisiert sein?

Not lehrt beten. Gebet ist Sammlung. Auch
die Memelländer haben sich sammeln müssen. Sie
sind zusammengerückt und haben sich zu einer festen
Masse zusammengeschweißt, um ihr bedrohtes wirt-
schaftliches und kulturelles Eigenleben gegen alle
Angriffe von außen zu verteidigen. Das Zusammen-
rücken in Not ist eine deutsche Eigenschaft, und das
Wahlergebnis ist der sichtbare Ausdruck dessen, daß
wir unsere im deutschen Mutterboden wurzelnde
Eigenart nicht aufzugeben gewillt sind. Es ist das
dritte Mal, daß die Memelländer das laut und
öffentlich vor aller Welt bekundet haben. Das erste
Mal, im Jahre 1921, bestand die Kundgebung in
einer Elternabstimmung über die Ein-
führung des Schulunterrichts in
litauischer Sprache. Unferntlich haben da-
mals kaum 2 Prozent der Eltern sich für die Ein-
führung der litauischen Sprache als Unterrichts-
sprache in den Schulen des Memelgebiets erklärt.
Die zweite Kundgebung fand im Jahre 1922 statt.
Damals hatte sich eine Arbeitsgemeinschaft für
einen Freistaat Memel gebildet. Eine Umfrage,
die von dieser Vereinigung angestellt wurde, ergab,
daß 54 429 Memelländer sich durch eigenhändige
Unterschrift für einen Freistaat erklärten. Die
Gegner haben damals wehklagend geschrien, soviel
Wähler gebe es garnicht. Bei der Wahl am 19. Ok-
tober haben jedoch 77 411 Memelländer das Wahl-
recht bezeugt und es haben rund 63 000 Wahl-
berechtigte ihre Stimme für die Einheitsfront ab-
gegeben.

Wenn je noch ein Zweifel an dem einheitlichen
Willen aller Memelländer aufkommen konnte, so
hat ihn das Wahlergebnis hoffentlich für alle Zeit
zerstört. Das Wahlergebnis ist eine Volksab-
stimmung, die den Memelländern bekanntlich
vorbehalten blieb. Jetzt haben sie einmütig erklärt,
daß sie den Wurzeln ihrer Kultur
niemals weichen werden. Trotz allem
aber, was sie bisher an Unbill durch den litauischen
Staat erleiden mußten, trotz allem, was ihnen die
großlitauische eingestellte handvoll Leute im Memel-
gebiet zumutete, sind sie nach wie vor bereit, an der
Aufbau- und Zusammenarbeit teilzunehmen. Wie
stolz könnten die Memelländer ob des überwältigen-
den Wahlsieges doch sein! Ueberheblich mag
ihnen jedoch nicht. Still werden sie wieder nach
diesem Wahlsieg auf ihr Tagewerk gehen, durch
das Bewußtsein gekräftigt, ihre heiligste Staats-
bürgerpflicht erfüllt zu haben. Sie werden auch
dem Autonomiebund verzeihen, daß er die Einheits-
front, die doch fast die gesamte Bevölkerung des
Memelgebiets umfaßt, Strolche, Verleumder usw.
beimwohlt hat. Aber lächeln werden sie noch eine
kleine Weile über das hierzulande gebildete Auto-
nomiebund, weil er sich selber beschwindelte, weil er
sich das, was er sich hören wollte, so lange ein-
redete, bis er es selber glaubte. Zeitung doch fast
reine Tag, an dem die „Memel-Zeitung“ nicht
schrieb, daß sich die Massen von der Einheitsfront
ab- und dem Autonomiebund zuwenden. Auch in
einer der letzten Nummern hieß es in dem Blättchen
worauf wir schon einmal hinwiesen: „Schon wächst
Laminaria von Tag zu Tag die Zahl derer,

Der erste Landtag des Memelgebiets

Voraussichtliche Zusammensetzung

Memelländische Volkspartei

Kranz, Joseph, Präsident der Handels-
kammer, Memel
Rogge, Albrecht, Landgerichtsrat, Memel
Meyer, Richard, Schulrat, Heydekrug
Richtsmeyer, Wilhelm, Stadtrat und Bau-
gewerksmeister, Präsident der Hand-
werkskammer, Memel
Suhr, Friedrich, Stadtrat und Fischhändler,
Memel
Gaidies, Franz, Kaufmann, Heydekrug
Vorbach, Adam, Fabrikdirektor, Memel
Gehlhaar, Hermann, Stellmachermeister,
Pictupönen
Riedert, Robert, Landespolizei-Kommissar,
Memel
Luttikus, Erdmann, Fischerwirt, Skirvietell
Jbbellis, J., Oberpostschaffner a. D., Memel

Memelländische Landwirtschaftspartei

Conrad jun., Althof
Kugullis, Schwentwofarren

die sich mit Ekel und Abscheu von dem Treiben der
Einheitsfrontler abenden.“ Nun, das Wahlergeb-
nis lenkt wohl auch dem Dummsten ein. Wenn
man aber glauben sollte, daß der Autonomiebund
sich diese Lehre hinter die Ohren schreiben und still-
schweigend seine Koffer einpacken würde, dann irrt
man sich.

Er sieht davon ab, großzügige Wahlergebnisse in
seinem Blatt zu veröffentlichen. Aber A. B. be-
nutzt noch einmal das „Wahrecht“ in der „Memel-
Zeitung“ am Leitartikelplatz, die Einheitsfront mit
dem Autonomiebund als die beiden „markantesten“
Gruppen im Wahlkampf zu vergleichen. Mancher
lernt nie und mancher noch viel später, und zu den
letzteren gehören die Autonomiebündler. Das Ver-
hältnis zwischen Einheitsfront und Autonomie-
bund ist wie 100:1. Braucht die Worte noch
mehr? Und wenn der Autonomiebund mit
frommen Augenaufschlag erklärt, daß er auch nicht
eine gegnerische Versammlung geführt habe, so
fragt man sich lächelnd, wo sollen denn auch die
garnicht vorhandenen Söhner überhaupt herkommen.
Viele Wochen vor der Einheitsfront hat der
Autonomiebund eine systematische Wahlpropaganda
eingeleitet, die sich immer kräftiger und rauer ent-
wickelte, je näher der Wahltag heran kam. Wie „der
Spitz aus unserer Stall“, so sprangen seine Wort-
führer an der Person des Spitzenkandidaten der
Volkspartei und der Landwirtschaftspartei hoch.
Wir können uns nicht veragen, angeführt dieser
Art Propaganda nicht den schon so oft zitierten
Goethe'schen Vers hier noch einmal zu wiederholen:

So will der Spitz aus unserem Stall
Uns immerfort begleiten,
Und seines Wollens lauter Schall
Beweist nur, daß wir reiten.

Die Memelländer werden weiter reiten und sie
werden sich durch kein Gebell irremachen lassen. Es
ist wohl auch gänzlich überflüssig, Herrn Conrad
gegen die verkommenen Angriffe, er verbreite
das falsche Schmutzblatt mit großem Eifer im
Gebiet, in Schutz zu nehmen. Man nimmt solche
Nachwerke überhaupt nicht in den Mund, wie wir
es in Zukunft auch mit der „Memel-Zeitung“ wieder
halten werden.

Viel hört man über die Möglichkeiten einer
Auflösung des Landtags sprechen. Wir
können uns nicht denken, daß die litauische Re-
gierung an der vox populi achtlos vorübergehen
könnte. Es verdient aber in diesem Zusammen-
hang festgehalten zu werden, daß der gegenwärtige
Justizminister zwar auf dem Standpunkt steht, die
Entscheidung des Memelers Amtsgerichtes, wonach
Nichtmemelländer kein Wahlrecht haben, sei mit dem
Memelstatut nicht in Einklang zu bringen, die Ent-
scheidung sei jedoch für diese Wahlen endgültig.
Das würde die Welt sagen, wenn die rechtmäßig ge-
wählte Konstituante, die der Landtag doch ist, nach-
hause geschickt würde. Und würde dadurch ein
anderes Ergebnis erreicht?

Noch eines leidet sich der Autonomiebund. Er
behauptet, der Bombenantrag auf das
„Memeler Dampfboot“ sei ein Wahltrieb,
den die Einheitsfrontler selbst inszeniert hätten,
um ihre Gegner damit verleumden zu können. Soll
man diese Unverschämtheit noch eines Wortes
würdigen? Wir glauben, das ist nicht nötig. Der
Autonomiebund hat in diesem Wahlkampf einen
Rekord in der Verleumdung der Gegner aufgestellt.
Lassen wir ihm dieses Vorrecht als seine ureigenste
Domäne. Die Unterlegung des Bombenantrags

Gubba, Göthhöfen
Baldhus, Petrelten
Pagalis, Bruiß-Pakull
Bahn, Lapienen
Buntkerit, Ruß
v. Drehler, Schreilaugten
Baltromejus, Willifschken
Schimkat, Hendebruch
Jonifschies, Pogegen

Sozialdemokratische Partei

Kislat, August, Gewerkschaftssekretär, Heyde-
krug
Berstus, Michel, Vorsitzender des Bundes
der Kriegsbeschädigten, Memel
Pleunis, Adolf, Landarbeiter, Truschellen
Seewaldt, Martin, Vorsitzender des Gewerks-
chaftskartells, Memel
Rausch, Ernst, Arbeiter, Uebermemel

Großlitauer

Brokattis, Jokubas, Besitzer, Bemerifschken
Buddrus, Alfred, Besitzer, Apballen

ist im Gange, und wir hoffen, daß sie zu einem Er-
gebnis führt. Ohne in den Gang der Unter-
suchung eingreifen zu wollen, darf man heute schon be-
haupten, daß die Attentäter der Autonomiebündler
sehr nahe seien, und man muß der Hoffnung Aus-
druck geben, daß, wenn die Unter-
suchung erfolgreich abgeschlossen ist, die memelländische
Einheitsfront geachtet werden wird und daß nicht wieder ein Ein-
griff erfolgt, der das Ergebnis der Unter-
suchung illusorisch macht.

Den Wählern und Wählerinnen des
Memelgebiets aber gebührt der größte
Dank für das Ergebnis der Wahlen.
Sie haben ein Werk vollbracht, auf das sie mit
ruhigem Stolz blicken können. Fast die gesamte
Wahlerschaft hat ihren Stimmzettel abgegeben.
Von 77 411 Wahlberechtigten sind etwa 62 800 an die
Wahlurne gegangen. Es hat sich ergeben, daß in
den Wählerlisten noch viele Verzogene, Gestorbene
usw. eingetragen waren, so daß die prozentuale
Wahlbeteiligung etwas über 90% geschätzt werden
kann. Leider waren die Listen der Einheitsfront-
parteien untereinander nicht verbunden. Dadurch
werden voraussichtlich zwei Großlitauer in das
Parlament eingehen. Nach der Errechnung werden
erhalten: die Landwirtschaft 11 Abgeordnete, die
Volkspartei 10 Abgeordnete, die Sozialdemokraten
4 Abgeordnete und der verbundene Wahlvorstand
(Listen 5, 6, 7, 8, 17, 18, 19 und 20) einen Abge-
ordneten. Durch die Reststimmverteilung er-
halten die Volkspartei (etwa 1700 Reststimmen),
die Sozialdemokraten (1300) und der genannte ver-
bundene Wahlvorstand (435) je einen weiteren Ab-
geordneten. Die Wahlzahl, die für einen Abgeordneten
erreicht werden mußte, beträgt etwa 2200 Stimmen.
Der zweite Großlitauer, der ins Parlament ein-
zieht, kann sich also nur auf den vierten Teil der
notwendigen Stimmen stützen. Die Reststimmen
der Landwirtschaft betragen 188 und reichen zur Zu-
teilung eines weiteren Abgeordneten nicht aus.

Natürlich sind alle Berechnungen vorläufiger Art.
Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Großlitauer nur
einen Abgeordneten halten und daß dieser der
Volkspartei zufällt.

Wir haben nun unser Parlament, wir haben
unser Sprachrohr und wir wollen es zunächst erst
einmal arbeiten lassen. Werden ihm keine
Schwierigkeiten bereitet, dann wird es zum Wohle
und zum Segen unseres Gebiets arbeiten. Glück-
auf in den neuen Geschäftsjahr!

Deutschlands Bedeutung im Völkerbund

* London, 21. Oktober. (Funkpruch.) „Times“
sagt in einem Leitartikel über den Vertrag von
Locarno, an bedeutungsvollsten von allen Bestim-
mungen der neuen Vereinbarung sei die Tatsache,
daß Deutschland Mitglied des Völker-
bundes werden solle. Gewisse Erleichterungen
im Zusammenhang mit einem Artikel der Völker-
bündnisfahung, auf denen Deutschland bestanden habe,
seien von geringer Bedeutung, verglichen mit der
Bemerkenswerten Anerkennung des Gleich-
gewichts im Völkerbunde, die durch die bloße
Tatsache des Eintritts Deutschlands zustande ge-
bracht werden wird. Da Deutschland Mitglied des
Völkerbundes werde und da die Gesamtheit des
neuen und bedeutsamen Vertrages in den Rahmen
des Völkerbundes hineingelegt wurde und seinen
Entscheidungen unterworfen sei, werde die Bedeu-
tung des Völkerbundes erheblich vergrößert.

Locarno-Beratungen in Berlin

as. Berlin, 21. Oktober. (Priv.-Tel.)

Die Beratungen über das Ergebnis von Lo-
carno nehmen ihren Fortgang, wenn auch das
Kabinett gestern keine Beratungen nicht forschte,
da Ministerialdirektor Dr. Gaus durch ander-
weitige Inanspruchnahme in der Berichterstattung
verhindert war. Nachmittags wurden Vertreter
des Rheinlands empfangen, wobei von diesen, wie
im amtlichen Bericht ausgeführt wird, mit Nach-
druck die Forderung erhoben wurde, daß alsbald
Maßnahmen der Besatzungsmächte in allen Zonen
in Erscheinung treten, die die Locarno festerlich
abgegebenen Erklärungen der Außenminister
Frankreichs, Englands und Belgiens folgerichtig
in die Tat umsetzen. Von Seiten der Regierung
wurde, wie verlautet, darauf hingewiesen, daß be-
sondere Zusagen gegeben seien darüber, daß die
Zahl der Besatzungstruppen auf die frühere
Friedensstärke der deutschen Garnisonen herabge-
setzt werden soll. Man nimmt allgemein an, daß
die Räumung Kölns in sehr kurzer Zeit an-
gekündigt werden wird, und von englischer Seite
wird auch gemeldet, daß die 9000 Mann starke
englische Besatzung Köln bereits Weihnachten, be-
stimmt aber zu Beginn des neuen Jahres ver-
lassen werde. Die Truppen werden größtenteils
nach England zurückbefördert und nur wenige
Kompanien würden weiter im besetzten Gebiet
bleiben.

Heute werden die Deutschnationalen in einer
Fraktionsitzung zu Locarno Stellung nehmen.
Mit Rücksicht auf die Ungefährlichkeit der Rück-
wirkungen ist aber damit zu rechnen, daß die
Deutschnationalen wie auch die übrigen Parteien
von einer sofortigen Stellungnahme absehen und
erst die Auswirkungen im besetzten Gebiet ab-
warten.

Volle Zufriedenheit Chamberlains

* London, 21. Oktober. (Funkpruch.) Chamber-
lain erklärte, die Pressevertreter u. a. G. hat
sich auf die Rolle, die England gespielt hat und auf
das Vertrauen, das von den auf der Konferenz ver-
tretenden Nationen in das Wort Englands geleht
wurde. Die in Locarno paraphrasierten Verträge be-
drohen niemanden, sie schaffen Sicherheit für viele
und werden von allen willkommen geheißen. Ich
freue mich über die Befähigung unserer uner-
schütterlichen Freundschaft mit Frankreich über die
neue Befähigung unserer Entschlossenheit hinsicht-
lich der Sicherung der Unverletzlichkeit und Freiheit
Belgiens sowie über die Anwesenheit Italiens, das
den Frieden des Westens garantiert. Ich freue
mich umso mehr, als in diesen Abkommen unsere
gemeinsame Verfassung mit Deutschland befestigt
ist und weil der Friede, dessen Fundament im
Westen liegt, seine Erfüllung auch im Osten findet.

Painlevé zum Rheinpakt

* London, 21. Oktober. (Funkpruch.) Der fran-
zösische Ministerpräsident Painlevé erklärte dem
Pariser Berichterstatter der „Morning Post“, der
Abschluß des Rheinpaktes, der von den Mäch-
ten ausrichtig angenommen worden sei, bedeute
einen großen Fortschritt. Er fügte hinzu: Frank-
reich gibt seine Unterschrift mit ehrlichem Herzen.
Es hat keine Nebenbedingung mit machiavellistischen
Unterhändlern, welche bei der Unterzeichnung eines
Abkommens einen Satz hineinschieben, der seinen In-
halt zerstört. Frankreich handelt mit voller Konsti-
tut. Sein einziger Wunsch ist, daß die ehrlich ge-
führten Verhandlungen Erfolg haben möchten. Ich
bin überzeugt, daß das wirkliche Deutschland von
demselben Gedanken erfüllt ist. Das wahre deutsche
Volk empfindet sicherlich kein Vergnügen bei der
Vorstellung an die Möglichkeit eines Krieges.

Ein Fest des großen Waffenstillstands

* Paris, 21. Oktober. (Funkpruch.) Herrriot
macht heute den Vorschlag, daß ans Anlaß der Ab-
kommen von Locarno, die ein neues Leben für
Europa und für die ganze Welt bringen würden,
ein Fest des großen Waffenstillstands
gefeiert werden soll. In allen Schulen Frankreichs
solle der Wortlaut der maßgebenden Paragraphen
der mit Deutschland abgeschlossenen Abkommen ver-
lesen werden.

Doumergue besucht London

* London, 21. Oktober. (Funkpruch.) Der
Pariser Berichterstatter der „Westminster Gazette“
erzählt aus sehr guter Quelle, daß ein offizieller
Besuch des Präsidenten der Republik Doumer-
gue demnächst in London zur Kennzeichnung der
Befähigung der englisch-französischen Freundschaft
erwogen werde.

Das Landtagswahl-Ergebnis

Verbundene Listen: a) 9, 10 und 11; b) 2 und 13; c) 5, 6, 7, 8, 17, 18, 19 und 20

Name des Amts-Bezirks (Stimm-Bezirks)	Wahlberechtigte	Abgegebene Stimmen	Ungültige Stimmen	Einheitsfront				Splitterparteien														
				1 Memelländ. Volkspartei Kraus-Rogge	9 Memelländische Landwirtsch. Partei Cantab-Rugullis	10 11 Hedde-Strug v. Bagalis	4 Sozialdemokratie Kistat-Verzschub	16 „Autonomiebund“ Surgeneit-Maschawis	3 „Christl. A. B.“ Bwidick-Gaithis	2 Kleinrentner-Partei Borke	13 Landarbeiter (Kommunisten) Borke	5 Verband kleiner Landwirte Borke	6 Städter Borke	7 Der litauische Landwirtsch. Verein für das Memelgebiet Borke	8 Borke	17 Litauische Autonomiepartei Borke	18 Verband kleiner Landwirte Borke	19 Verband kleiner Landwirte Borke	20 Bürgerbund Borke	12 Vereinigte Memelländ. Parteien Borke	14 Mysterverbände Borke	15 Einheitspartei Borke

Kreis Memel

Erottingen				175	450	—	—	136	16	11	5	17	13	—	4	—	73	3	1	—	17	—	—
Kunken-Görge	851	651	—	254	361	—	2	22	1	4	21	7	3	—	2	—	35	1	—	—	1	—	—
Kollaten	701	565	—	233	106	—	1	122	3	9	14	22	3	—	—	—	43	2	—	—	—	—	—
Wittauten	653	538	1	68	299	1	—	43	4	2	14	—	12	—	16	—	40	—	—	—	37	—	—
Truschellen	780	625	1	63	202	1	1	173	17	12	1	1	7	—	—	—	69	17	12	—	51	—	—
Jagshen	623	467	—	34	246	—	1	40	—	17	—	—	1	—	12	—	31	4	2	1	28	—	—
Glausmühten	502	418	4	59	181	—	—	94	—	4	36	1	1	—	18	—	20	—	—	—	—	—	—
Buddelkehmen	718	602	—	67	253	—	—	215	1	7	27	—	5	—	1	—	9	9	6	—	—	—	—
Barschen	470	397	—	59	109	—	1	168	—	13	13	1	2	—	1	—	28	18	—	—	—	—	—
Szarde	336	279	—	163	43	—	1	33	—	1	3	—	—	—	—	—	32	—	1	—	2	—	—
Dawissen	823	612	—	178	272	—	1	152	5	2	35	—	—	—	16	—	43	—	6	1	—	—	—
Gelshinnen		393	—	24	272	—	—	25	1	1	22	—	—	—	6	—	29	12	1	—	—	—	—
Dittauen		886	1	195	533	—	—	104	5	5	—	—	—	—	9	—	27	4	3	—	—	—	—
Prökuls		1351	—	344	665	—	—	245	10	14	—	—	—	—	3	—	35	28	4	—	—	—	2
Wensken	735	569	2	24	292	1	1	161	9	4	—	—	—	—	4	1	38	29	2	—	—	—	—
Aglohnien	1275	1015	4	93	847	—	—	28	15	5	2	—	—	—	10	—	57	40	7	—	5	—	—
Sakuthen	858	697	1	92	498	1	—	63	6	6	—	—	—	—	—	—	19	9	2	—	—	—	—
Kebbeln		542	—	36	396	32	—	23	6	2	—	—	—	—	—	—	3	31	11	2	—	—	—
Schwarzort		221	2	215	—	1	—	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nidden		365	—	360	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	2	1	—	—	—	—
Süderpithe		13	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Preil		13	—	179	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landkreis Memel		10306		2926	6005	37	9	1851	99	119	196	49	47	—	102	1	633	208	63	4	143	—	2

Kreis Heydekrug

Kinten	1323	1177	3	606	4	217	—	217	66	2	—	—	—	34	1	20	1	—	6	—	—	—	—
Kischken	—	—	—	105	8	436	1	155	12	4	—	—	—	47	1	34	—	1	12	—	1	—	—
Saugen	—	—	—	186	3	657	—	79	12	10	8	—	1	8	15	1	34	—	1	7	—	14	—
Verzishen	—	—	—	113	—	625	—	90	3	17	—	—	1	11	17	1	1	3	1	—	1	—	—
Gr. Augstumalmoor	412	311	1	314	5	34	—	26	1	—	—	—	1	14	9	—	—	—	7	—	—	—	—
Trafseden	—	—	—	260	4	841	10	184	11	10	1	—	11	5	—	—	13	—	14	—	8	—	—
Heydekrug I	1195	1055	1	772	—	35	—	212	8	8	—	—	—	—	5	—	6	—	1	—	4	—	—
Heydekrug II	—	998	—	672	2	46	—	233	5	11	2	—	—	—	11	—	13	—	—	—	2	—	—
Gaidellen	—	—	7	282	4	827	9	180	8	9	4	—	—	10	4	—	13	—	18	—	8	—	—
Pakischen	—	—	—	122	7	1075	—	76	3	1	—	—	—	—	16	—	15	—	—	—	—	8	—
Wießen	1590	1341	—	208	20	939	14	81	1	7	2	—	—	—	50	—	7	17	—	—	1	—	—
Ußlöcknen	—	752	—	93	3	552	2	54	1	4	10	—	—	—	18	—	6	—	13	—	4	—	—
Heinrichsfelde	412	384	—	28	4	255	3	21	4	2	—	—	—	3	7	—	3	—	—	—	—	—	—
Schafunellen	—	—	—	90	55	542	9	52	8	—	—	—	—	—	2	—	8	—	2	—	—	—	—
Kuß	—	—	—	510	11	120	—	129	5	4	2	—	—	1	—	1	8	1	11	—	—	—	—
Ekrwietell	—	—	—	327	18	96	—	51	14	2	2	—	—	2	—	—	2	—	19	—	—	—	—
Sziebe	386	307	—	148	4	39	—	104	2	5	2	—	—	—	—	—	2	—	1	—	—	—	—
Bismarck	818	556	—	329	4	133	—	66	3	4	—	—	—	4	1	5	—	1	6	—	—	—	—
Landkreis Heydekrug		15486		6165	156	7469	48	2010	167	100	33	—	18	136	163	57	133	28	112	—	43	8	—

Kreis Pogegen

Absteinen	—	356	—	27	—	—	173	148	—	—	2	—	—	—	1	—	—	—	5	—	—	—	—
Paubeln	—	—	—	189	—	—	353	309	3	1	14	—	—	—	3	—	17	—	6	—	—	—	—
Coadjuthen	1948	1444	—	270	1	—	915	96	3	4	4	—	—	—	54	—	14	—	80	1	—	—	—
Gullmen	—	—	—	28	—	—	552	76	11	8	5	—	—	—	14	—	16	—	34	1	—	—	—
Dingken	46	46	—	28	—	—	2	4	—	8	1	—	—	—	—	—	1	—	2	—	—	—	—
Galssdon-Jonaiten	—	—	—	45	1	—	336	123	—	15	2	—	39	—	4	—	—	—	20	—	—	—	—
Jura Forst	—	24	—	13	—	—	6	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—
Langszargen	—	929	—	131	—	1	627	81	7	51	2	—	—	1	10	—	5	—	14	—	—	—	—
Pompönen	—	—	—	78	—	2	700	232	4	—	3	—	—	—	12	—	3	—	17	—	1	—	—
Weisklaufen	—	—	—	54	—	19	417	19	—	—	1	—	—	—	8	—	12	—	30	—	12	—	—
Rattfischken	—	—	—	104	—	—	1276	77	5	11	2	—	—	1	2	—	6	—	67	—	—	—	—
Nepperlauken	—	—	—	25	1	1	419	21	6	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—
Pakamöhen	1260	969	—	42	—	—	757	87	5	7	—	—	—	1	23	—	8	—	37	—	2	—	—
Piktupönen	—	—	—	112	8	7	496	142	1	—	18	14	—	—	11	—	—	—	21	—	3	—	—
Plaschen	—	760	—	111	6	—	434	142	—	21	—	—	—	—	9	—	16	—	21	—	—	—	—
Ruden	987	876	—	192	—	—	472	150	—	—	—	—	70	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schmalleningken	1095	925	3	464	4	—	204	184	57	2	1	—	—	—	1	—	2	—	3	—	—	—	—
Schmalleningken Forst	—	—	—	33	—	—	11	53	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schreitlaugen	127	115	—	4	—	—	45	66	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Szameitkehmen	—	—	—	78	—	—	318	55	—	10	—	—	—	—	1	—	—	—	38	—	—	—	—
Szugken	—	—	—	123	—	4	327	142	1	—	6	—	—	—	—	1	—	—	17	—	—	38	—
Uebememel	—	—	—	145	—	—	75	—	1	103	34	—	—	—	—	—	13	—	—	—	—	—	—
Uebeningken	—	—	—	56	24	9	163	149	1	—	5	—	—	—	1	—	3	—	10	—	—	—	—
Wittfischken	—	695	—	115	11	—	364	137	9	—	52	—	—	—	—	—	—	—	7	—	—	—	—
Winge	406	337	1	13	—	8	151	159	2	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	1	—
Wischwill-Dorf	1389	1209	—	507	34	1	220	425	5	4	2	—	—	—	—	—	4	—	7	—	—	1	—
Wischwill-Forst	—	22	—	13	—	—	—	7	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landkreis Pogegen		16269		3000	90	52	9813	3084	125	249	154	14	109	3	158	1	120	—	438	2	57	1	—
Die Landkreise zusammen				12091	6521	7558	9870	6945	391	468	383	63	174	139	423								

Memeler Volksschor
2. Stiftungsfest
 am 31. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, in den Räumen des Schützenhauses.
 Vorverkauf der Eintrittskarten: Krüger & Oberbeck, Lenkeit, Bommelsbitte, Neumann, Friedrichsstraße 15. Mitglieder des Volksvereins erhalten Karten beim Kassierer Stolz. [14268]

Reiterverein Memelland
Reitjagd
 am Freitag, den 23. d. Mts., nachmittags 2 Uhr. Treffpunkt: Kreuzweg zwischen Schaulen und Bachmann. [14291]

Heute, Donnerstag
 bleibt meine Konditorei und Café einer Familienfeier wegen
 von 1 Uhr mittags geschlossen
P. Neumann
 Schuhstraße 10/11. [14260]

Konditorei Sommer
 Heute, Mittwoch
 den 21. Oktober 1925, abends 10 1/2 Uhr:
Jazz-Band

Zwangsversteigerung
 Am Sonnabend, den 24. Oktober 1925 mittags 12 1/2 Uhr werden wir auf dem Grundstück Kanthstraße 1-3
 4 Möbelbänke
 4 Werkzeugmaschinen mit Werkzeugen
 2 in Arbeit befindliche Schränke
 4 diverse andere Werkzeuge
 4 elektrische Lampen
 und Verschiedenes mehr, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern
Die Landesversicherungsanstalt als Vollstreckungsbehörde

Versteigerung von Rum
 Im Auftrage wen es angeht, werde ich am **Donnerstag, d. 22. d. Mts.** vormittags 11 Uhr, in der Börse zu Memel
32 Faß Rum
 im Gewicht von ca. 8000 kg brutto lagern transitio bei der Expeditionsfirma "Sandells" in deren Speicher in der Flachstraße versteigern. Proben können in meinem Büro besichtigt werden. [14003]
 Memel, den 7. Oktober 1925.

R. Lankowsky
 Memel, Polangenstraße 41. Telefon 22
Freiwillige Auktion
 Donnerstag, den 22. Oktober ds. Jrs. nachm. 2 Uhr, in der Lidauer Str. 19 I. (Eg. über):
 Schränke, 2 gr. Spiegel mit Konsole, Regulator, Waagschale, Nachtschilde, Medizinische, Tisch, Stühle, Schaufelstuhl, Kronleuchter, Säule, Kinderbadewanne, ferner mehrere Küchen- u. Wirtschaftsgüter, (alles gut erhalten).
M. Edelman, Auktionator
 Friedrich-Wilhelm-Straße 1

Krankenschwester
 übernimmt Kranken- oder Säuglingspflege. Offerten unter Nr. 408 an die Expedition d. Blattes erbeten. [14257]

Gute Schuhwaren billig!
Damen-Chevreaux-Stiefel
 von Lit 28 an
Herrenstiefel
 genagelt und genäht, elegant 27
Schulstiefel Lit 15, 18, 20
Schuhwarenhaus Feiwelowitz
 [14276] Thomasstraße 3/5

Billigste Bezugsquelle
 für
Herren- und Burschenkonfektion sowie Arbeiterbekleidung
 ist
C. Wabulat & Co. Nachfl.
 Neue Straße / Eigene Fabrikation

Essig-Essenz
 garantiert rein, zur Selbstbereitung von feinstem Essig- und Essig-Essenz, empfiehlt stets frisch. [14169]
Drogenhaus Sanitäts-Drogerie
 Friedrich-Wilhelm-Straße 33/34.

Kammer
Licht-Spiele
 Freitag ab 5 und 7 1/2 Uhr
ZUR CHRONIK VON GRIESHUUS

Der deutsche Film nach Theodor Storm von Thea von Harbou
 REGIE: ARTHUR v. GERLACH
Junker Hinrichs verbotene Liebe
 mit
Lil Dagover — Paul Hartmann
 Gertrud Welker, Rudolf Ritter, Rudolf Forster, Gertrud Arnold, Arthur Krauseneck.
 Das große Zeitbild
Verbrenne Töchter
 6 Akte aus dem modernen Leben mit **Elvira Swanson** in der Hauptrolle. [732]

Städtisches Schauspielhaus Memel
 Mittwoch, d. 21. Oktober, 7 1/2 Uhr:
 Die "Jüdin von Toledo"
 Historisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer
 Donnerstag, d. 22. Oktober, 7 1/2 Uhr:
 geschlossen
 Freitag, d. 23. Okt. abends 8 Uhr:
Wilhelm Tell
 Schauspiel von Schiller
 Sonnabend, den 24. Okt., 7 1/2 Uhr:
 2. geschlossene Gewerkschafts-Vorstellung
 Sonntag, d. 25. Oktober, 7 1/2 Uhr:
Charles Fante
 Schwank in drei Akten von Brandon Thomas
 Vorverkauf täglich von 11-1 Uhr und von 4-6 Uhr.
 Montag nachm. ist die Kasse geschlossen
 Abendkasse eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung. [20123]

Verkäufe
 Circa 3000 Kilo getrocknetes Käse
 hat abzugeben. Gefl. Offerten erbeten [14280]
Mollereigenenschaft Rietabas
 Nr. Tschiki Titauen
2 Arbeitspferde
 stehen zum Verkauf bei
J. C. Schmidt
 Sägewerk, Festungsstraße 2 [14292]

la Bienenhonig
 Lindenblütenbrannt, per Pfund Lit 3.90.
Franz Naujokat Nachfolger
 Tel. 267. Inh. A. Iugmann Tel. 267

Prima Sauertohl
 empfiehlt [7685]
M. Krasnowski

Grundstücksverkauf
 Das in Tilsit-Splittter am Wege nach Kallpen belegene
Arg-Grundstück
 genannt "Anfel Bräsig", welches mit einem massiven Wohn- und Geschäftshaus und mit einem massiven Wirtschaftsgebäude bebaut ist und zu welchem ein herrlicher Garten und Ackerland in der Größe von etwa 4 Preußischen Morgen gehören, ist mit dem vorhandenen Inventar sofort zu verkaufen. Kaufangebote sind zu richten an
Magistrat Tilsit.

Stottern
 ist oft schon in 14 Tagen durch meine vorzügliche Methode beseitigt. Glänzende Dankbriefe von Ärzten, Lehrern usw. und amtl. Gutachten. Wer früher selbst schon Stotterte. Jeder kann sich selbst von dem Uebel befreien. Geben Sie kein Geld für wertlose Kurse aus, sondern verlangen Sie sofort kostenlos mein Büchlein. [1490]
L. Fostocks, Hannover, Schließfach 17

Autovermietung
Franz Sildewitz
 a 1189 Alexanderstraße 17
 Tel. 462

P.R.C.
 Pierach, Kundt & Co.
 Memel
MÖBEL
 sind die BESTEN

Autovermietung
 Telefon 163.
M. Tabies
 Mechaniker
 Große Wasserstraße 11
Autovermietung
 Telefon 9529
Otto Zoeke
 Lidauer Straße 37 b
 Oberfundament
 erteilt
Nachhilfeunterricht.
 Off. unt. Nr. 343 an die Exped. d. Bl. [14287]

Plakate
 für alle Zwecke und Anlässe
 fertigt
 innerhalb weniger Stunden
F.W. Siebert
 Memeler Dampfboot-Aktien-Ges.

Strick-Maschinen
 sämtlicher Größe für jede Art Wolle und esilkastiger Fabrikate liefert billig
A. Lippert
 Eibau, Lettland
 Kornstraße 45

Kapitalien
200 Dollar
 gegen Sicherheit und gute Zinsen von sof. gefucht. Off. u. Nr. 340 an die Exped. dieses Blattes. [14264]
 Suche
10-15 000 Lit
 ersteilige Hypothek auf ein Stadtgrundstück. Off. u. Nr. 405 an die Exped. d. Bl. [14255]

500 Lit
 sucht Besitzer von folgende bzw. 1. Novbr. gegen Sicherheit und gute Zinsen zu leihen. Off. u. Nr. 287 an die Exped. d. Bl. erbeten. [14180]

Hiernarkt
 6jährige, braune tragende Stute
 zu verkaufen od. einzutauschen [14265]
 Jägerstr. 14.

Verkäufe
Spotbillig
 gr. Fischsch, Wannen, Weitegestell u. v. and. zu verkaufen. [14258]
Meyer
 Verf. Alexanderstr. 74 I

Stolper Gelbfahrer
 eleg. Geschirre dazu, Zweifelhafte Arbeitskleidung zu verkaufen [7690]
 Kreuzstr. 1.
Eleg. Rindleder-Koffer
Damenportpels Opoffummuff
 Seamlänge sind zu verkaufen [7688]
 Lidauerstr. Nr. 30
 Zigarrengeschäft.
Eine Münzen- u. Geldnotschein-Sammlung
 u. 1 gut eingepackte Manöline zu ver. Hohendorf Grine Str. 13 a. [14263]
 Ein einspänniger **Hollwagen**
 ein Posten Säge zu verkaufen [14273]
 Polangenstr. 40.

Erstklassiges Stadtgrundstück
 in Königsberg auf den Hüfen, mit Obhgarten, in besser Lage, Vorkosten ca. M. 6000, mit ca. M. 15 000 Anzahlung zu verkaufen. Off. u. Nr. 281 an die Exped. d. Bl. erbet. [14281]

Personenstandsaufnahme am 24. Oktober 1925

Dem Direktorium des Memelgebietes ist für den 24. Oktober eine Personenstandsaufnahme für die Jüde der Eintonnenfeuer-Veranlagung angeordnet worden. Die Aufnahme erfolgt durch Ausfüllung von Wohnungskarten.
 Die Wohnungskarten werden spätestens bis zum 24. Oktober den Hausbesitzern bzw. Verwaltern nach der Zahl der Haushaltungen des Grundstücks zugestellt und sind von ihnen spätestens am selben Tage den Haushaltungsvorständen und den Inhabern selbständiger Wohnungen zur Ausfüllung zu übergeben.
 Die Haushaltungsvorstände haben die Wohnungskarten auszufüllen. Die diesbezüglichen Aufträge sind auf der Wohnungskarte angegeben. Hervorheben wollen wir nur, daß sämtliche hier wohnenden Personen aufzunehmen sind, also auch solche, welche am Tage der Aufnahme ortsbewegend waren. Maggebend ist, daß die betreffenden Personen hier ihren Wohnsitz oder festen Aufenthalt haben. Es sind also außer den Personen, die sich zum Beispiel auswärts auf Arbeit befinden, auch alle die aufzunehmen, welche auf memelländischen Schiffen fahren. Ferner sind unter dem in der Wohnungskarte besonders vorgegebenen Abschnitt alle Personen aufzunehmen, die nur vorübergehend hier aufhaltend sind.
 Die genaue Ausfüllung der Spalten über Stand oder Beruf ist besonders wichtig. Aus der Eintragung muß klar zu erkennen sein, ob es sich um einen selbständigen Kaufmann oder Gewerbetreibenden oder um eine in einem Beamten-, Angestellten- oder Arbeitsverhältnis stehende Person handelt; in diesem Falle ist die Dienst- oder Arbeitsstelle anzugeben.
 Nach Ausfüllung haben die Haushaltungsvorstände die Wohnungskarten dem Hausbesitzer (Verwalter) bis Montag, den 26. Oktober, mittags, zurückzugeben. Diese haben sie auf ihre Vollständigkeit genau zu prüfen und den Vorstand, welcher 2. das alle Bewohner des Grundstücks vollständig angegeben sind, zu unterschreiben und von Montag nachmittags ab zur Abholung bereit zu halten.
 Hausbesitzer (Verwalter) und Haushaltungsvorstände, welche den obigen Verpflichtungen nicht nachkommen, machen sich strafbar.
 Unter Hinweis darauf, daß eine Heranziehung aller Steuerpflichtigen im allgemeinen durch sorgfältige Ausfüllung der Listen zu ermöglichen, auch den mit der Ausstellung, Einholung und Nachprüfung der Listen beauftragten des Magistrats, bereitwillig Auskunft zu geben. [4172]
 Hausbesitzer oder Haushaltungsvorstände, die keine Formulare erhalten sollten, werden gebeten, sich Montag, vormittags, im Rathaus, Zimmer 2-3, zu melden.
 Memel, den 21. Oktober 1925.
 Der Magistrat, Steuerverwaltung.

2 möbl. Zimmer
 mit Klavier u. separ. Eingang im Zentrum der Stadt b. 1. Nov. gesucht. Off. u. Nr. 409 an die Exped. d. Bl. erbeten. [14266]
Wid. Böhmer
 Alleinziehende Witwe sucht kleines, leeres Zimmer möglichst mit Kochherd. Off. unt. Nr. 406 an die Exped. d. Blattes erbet. [14252]

Harmonium
 zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis u. Nr. 404 an die Exped. d. Bl. erbeten. [14251]
Zwei gebrauchte gut erhaltene Arbeitsschleppen
 zu kaufen gesucht. **Wolff & Engelmann**
 Eibauerstr. 28. [14280]

Ein eisern. Ofen
 gebraucht, zu kaufen gesucht. Gefl. Off. u. Nr. 280 an die Exped. dieses Blattes erbeten. [14288]
 Suche zu kaufen ein **Hausgrundstück**
 möglichst mit Geschäft. Off. u. Nr. 419 an die Exped. d. Bl. erbeten. [14274]

Stellen-Angebote
Erstklassige Großschneid-
 für feinste Makararbeit stellt sofort ein **Marcus Millnor.** [14282]
Unterschweizer
 sucht Stelle zum 1. 11. Off. u. Nr. 342 in der Exped. d. Bl. erbeten. [14286]

Stellen-Gesuche
Beigefarbene Eisenhändler [14256]
 23 Jahre alt, Memelländer, der lit. Sprache mächtig, vertraut mit d. r. Landm. - Sprache sowie sämtl. Büroarb. vom 1. 11. bezw. später. Gefl. Off. u. Nr. 407 an die Exped. d. Blattes.
Stellen-Angebote
 Zum baldmöglichsten Eintritt suche ich für meine beiden Knaben ein
Kinderfräulein
 Erbitte zunächst schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften. [14271]
Frau Fabrikdirektor Tilla Kraus
 Memel, Schälfabrik Luisenhof

Vermietungen
Leeres Zimmer
 mit zwei Kammern im Mittelpunk der Stadt von sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes. [14250]

Stellen-Gesuche
 Bessere, erfahrene **Stütze**
 sucht Stelle zum 1. 11. Off. u. Nr. 342 in der Exped. d. Bl. erbeten. [14286]
Vermietungen
 Freundl. möbliertes **Zimmer**
 separ. Eingang, von sofort zu vermieten **Frau Ohler**
 Steinortstr. 10-11. [14267]
 Ein bis zwei gut möbl. Zimmer mit Balkon auf Wunsch mit vollständiger Küchenzeile, ab 1. Novbr. zu vermieten. [14253]
Frau Luise Seidler
 Eibauerstr. 1a II, Tr.

Lichtspiele
Apollo
 Täglich ab 5 u. ca. 7 1/2 Uhr
 Das große Doppelprogramm
Der König der Hochstapler
 frei nach dem Roman von Schiller:
Der Doppelgänger des Emil Schnepfe
 mit **Wladimir Gaidarow** in der Titelrolle.
 Weitere Mitwirkende:
Ellen Körth, Toni Teslaff, Olga Gzowstaja, Ferdinand Martini
 Fritz Greiner.
 Regie: **Gesa von Wolvarn-Bahn.**
Wenn Mädchen träumen
 Lustspiel, nordischer Film
 mit **Karina Bell, Gunnar Tolmäs.**
Neue Apollo-Woche
 u. a. Letzte Fahrt der Ehenandoah, Trabrennen, U-Boote, Verbitenänder, Breitensträter, Riffabulen u. s. w.
Musik: W. Ludewigs.

Urania
 Donnerstags, Freitag und Sonntag abends ab 6 und 8 Uhr
Boxkampf
Samson-Rörner
 gegen **Breitensträter**
 Das größte Sport-Ereignis, 15 Runden 3akt. Film.
Blanchettes Abenteuer
 (Water vergib mir) Eiten-Entlarung, 7 Akte
Martin als Lehrer
 Sensations-Komödie 2 Akte
Urania-Woche

Kaufgesuche
 Gut erhaltener Kinderwagen zu kaufen gef. Off. u. Nr. 418 an die Exped. d. Bl. erbeten. [14269]
Gut. Bücherregal
 für alt zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 341 an die Exped. d. Bl. erbeten. [14270]

Möbl. Zimmer
 von einem Herrn gesucht. Off. u. Nr. 420 an die Exped. d. Bl. erbeten. [14280]

Benfion
 für Oberleiterin gesucht. Eigen. Zimmer erwünscht. Medung. **Lehrer Fenzlau**
 Gedächtnis bei Memel.
Gesucht
 ein mittlerer **Laden**
 im Zentrum der Stadt (Friedr.-Wilh.-Str.) ob. Eibauerstr. Off. u. Nr. 403 an die Exped. d. Bl. erbeten. [14249]

Amtl. Bekanntmachungen
Zwangsversteigerung
 In der Zwangsversteigerungssache von Memel Bl. 464 und Bl. 468 wird der auf den 18. November 1925 anberaumte Termin aufgehoben.
 Im Wege der Zwangsversteigerung sollen nunmehr am 9. Dezember 1925 vormittags 9 Uhr Zimmer 63 des Amtsgerichts Memel versteigert werden die im Grundbuche von Memel Band 15 Bl. 464 und 468 eingetragenen Grundstücke, Gemerkung Memel, Kartenblatt 4 und zwar 1. Blatt 464: ungetrennte Hofräume, Gebäudewert 394, Nutzungswert 3098
 2. Blatt 468: Parzelle 359/1 in Größe von 4 ar 72 qm, Grundsteuerunterklasse 592, Hofraum am Eibauerstr. bei Blatt 464 und 468 eingetragene Eigentümers am 19. August 1925, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Kaufmann Bruno Bieher in Memel und der Kaufmann Hermann Fischer in Memel als Miteigentümer je zur Hälfte.
 Rechte, die bei der Bestellung des geringsten Gebots berücksichtigt werden sollen, sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, ipso iure in der Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Bestellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgeben werden.
 Es ist zweifelsfrei schon zwei Wochen vor dem Termin eine genaue Berechnung der Ansprüche an Kapital, Zinsen und Kosten der Kündigung und der die Verteilung aus dem Grundbuche bezweckenden Rechtsverfolgung mit Angabe des beanpruchten Prozentsatzes schriftlich einzureichen oder zum Protokoll des Gerichts schriftlich zu erklären. Diejenigen, welche ein der Verteilung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erstellung des Zuschlags die Aufhebung oder einseitige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Verteilungserlös an die Stelle des verteilten Gegenstandes tritt.
 Memel, den 17. Oktober 1925.
 Das Amtsgericht, gez. Ernst. [4171]

Stellen-Gesuche
 Bessere, erfahrene **Stütze**
 sucht Stelle zum 1. 11. Off. u. Nr. 342 in der Exped. d. Bl. erbeten. [14286]

Vermietungen
 Freundl. möbliertes **Zimmer**
 separ. Eingang, von sofort zu vermieten **Frau Ohler**
 Steinortstr. 10-11. [14267]
 Ein bis zwei gut möbl. Zimmer mit Balkon auf Wunsch mit vollständiger Küchenzeile, ab 1. Novbr. zu vermieten. [14253]
Frau Luise Seidler
 Eibauerstr. 1a II, Tr.

Musik-Instrumente
 werden immer gesucht. Wer solche anzubieten hat, lasse eine „kleine Anzeige“ in „Memeler Dampfboot“ erscheinen und er wird schnell verkaufen

Lothales

Memel, den 21. Oktober 1925

Herbsttage am Kurischen Haff

Jede Landschaft will, daß man eins werde mit ihrer Seele, ehe sie alle ihre Wunder offenbart und sich uns erschließt wie ein bunter, glücklicher Garten. Sie ist immer wie ein Märchen, in das man sich hineintraumen muß mit kindlich gläubigem Glauben. Das ist überbaut das erste, gläubig sein, denn eine Landschaft ist ein Teil von Gott und man muß gut sein, um in ihr froh zu werden.

Wenn man die tiefe Eigenart des Hafflandes kennen lernen will, muß man es im Herbst sehen, wenn die Schatten länger und länger werden und in ersten kühlen Nächten der Schrei des Glases in ungewohnten Verborgenheiten erwacht. Ganz unwirkliche Stimmungen sind das in solchen Nächten. Nicht die weiße, dunke Stimme des Rotirises ist es, mit der der Glanz in das Land hinausruft über Moor und Sumpf, heller ist sein Ruf ohne den vollen Klang und doch sind tausend Geheimnisse darin.

Seltener aber noch wird es, wenn die Vogelzüge über das Haff kommen und ihr Schrei die Stille der klaren Nacht zerplittert. Ein unendliches Klagegeschrei füllt dann die wandernden Stunden und wird schrillende Einsamkeit.

Am Tage spielt die Sonne über die Dörfer mit ihren Strohdächer. Gänsern, an deren Giebeln sich die geschwungenen Windbreiter kreuzen. Manchmal sind es Köpfe von Pferden, die die Hölzer darstellen, manchmal auch von Ragen und anderem Tier. Hin und wieder hockt oben auf dem Pferdekopfe ein kleiner hölzerner Vogel. Das ist die Seele der Verstorbenen, erzählt das Märchen und macht den kleinen Vogel zum Wunderding.

Es ist Sonntag am Land, dann kommen die Boote heim, die dranhin auf dem Haff in ihren Dorfrevieren auf Fang liegen. Groß und breit sind sie, fast könnte man sie plump nennen. Oben am Mast haben sie geschlitzte Wimpel mit vielen merkwürdigen Figuren und Zeichen, die von Geschlecht zu Geschlecht überkommen sind wie alte Lieder und Sagen und deren Sinn heute niemand mehr weiß.

Ganz lebendig ist es nun in den kleinen, arbeitsamen Dörfern und in den alten, hölzernen Kirchen, um die manchmal auf niedrigem Hügel der Garten der Toten liegt. Viele merkwürdige Kreuze und Kreuzstein mit geschlitzten Wägeln, tierlichem Pretterdach und allerlei anderen Dingen sind da und die alten, zerfallenen Weiblein, die den Mägden manchmal dumme Kränze zusammenstochen, wissen von tausend und mehr Geschichten zu erzählen. Wenn einmal ein Mann käme, der solche Geschichten sammelt, er würde ein ganzes großes Buch darüber schreiben können, aber es kommt feiner und so werden die tausend und mehr Geschichten allmählich mit den alten Weiblein.

Wird es Abend für Dorf und Haff, über Meer und Wald, so wandern die Mägde und Burischen miteinander und singen eintönige Lieder, die schwer

und glücklos scheinen. Jemand spielt dazu auf einer Harmonika. Manchmal, hat sich auch ein Gassenhauer oder ein Lied aus dem Kriege hierher verloren, aber es hat keine Heimat in der Schwermut des Landes und die Burischen hören wieder auf zu singen oder sie legen ihre eigene Melodie hinein, die so seltsam ist wie die Lieder drüben in Litauen oder weiter in Russland.

Zwischen Haff und Meer raucht der Wald der Nebrung, wenn der Ostwind aufsteht. Etwas ganz Eigenartiges ist diese Nebrung in ihrer Weltabgeschlossenheit, in die nur der Fremde kommt, der um der Schönheit des Landes willen seine Wege geht. Da sind die gewaltigen unendlichen Dünen, die ewig, unruhig ihrer Wanderschaft leben.

Unaufhaltsam steigen und fallen sie, wie Wellenberg und Wellental, und nichts hält ihren Gang auf. Langsam, langsam ist ihr Schreiten, und doch sind Wälder darunter begraben worden und Dörfer. Manchmal kann es geschehen, daß sie über einen Friedhof wandern und nach Jahrzehnten, vielleicht Jahrhunderten geben sie ihn wieder frei. Dann finden die Fischerkinder wohl manchmal schneeweißes Gebein im körnigen Sand.

Das heiligste Wunder aber wird, wenn am Abend die Sonne leuchtend in Blut und Gold strahlt. Da brennen die dunklen Umrisse der windzerzausten Föhren, da brennen die Masten und Segel der Boote, die Raten der Fischer, die Dünen, das Haff und alles, alles ringsumher.

In solchen Stunden wird die Einmaligkeit wunderbar, seltsam, feld. Wer fand je den Weg in die Einsamkeit des Hafflandes. Unberührt in seiner Art schläft das Land an Haff und Meer und im Herbst ziehen die Vögel darüber Tag um Tag, Nacht um Nacht immer in dem gleichen Schrei, der durch tausend und aber tausend Jahre seinen Klang behält.

* [Unbeständiges Wetter.] In der Wetterlage ist augenblicklich eine Veränderung eingetreten. Der Winter, der uns unerwartet aufsuchte, hat uns scheinbar wieder verlassen. Nicht nur die verhältnismäßig starken Schneemassen sind wieder zu Wasser geworden, auch der Frost hat gänzlich nachgelassen. Für die Landwirtschaft ist die Veränderung in der Wetterlage besonders günstig, denn außer Kartoffeln stehen noch besonders viel Rüben auf dem Felde.

* [Personenstandaufnahme.] Am 24. Oktober findet in der Stadt Memel auf Anordnung des Landesdirektoriums eine Personenstandaufnahme für die Zwecke der Einkommensteuer-Berandlung statt. Die Aufnahme erfolgt durch Ausfüllung von Wohnungslisten, die spätestens bis zum 24. Oktober den Hausbesitzern bzw. Verwaltern nach der Zahl der Haushaltungen des Grundstücks ausgefüllt werden. Sie müssen spätestens am selben Tage den Haushaltungsvorständen und den Inhabern selbständiger Wohnungen zur Ausfüllung übergeben werden. Nach Ausfüllung haben die Haushaltungsvorstände die Wohnungslisten dem

fürsigen Erdensohn vorgelegt, und sah nun ein kleines schwaches Männchen mit großen braunen Augen. Wenn es denn doch besser würde! Aber ich fürchte! Schätze erzählt von Ihnen und Ihrem gastreichen Hause. Reulich wäre ich beinahe auf einige Stunden zu Ihnen nach Habemarschen gekommen. Ich hoffe, daß ich es noch diesen Sommer ermöglichen. Unendlich gerne möchte ich Ihren Damen um Ihnen Heinrich Vullshaupt, eine neue Welt! ... Ganz herzlich! ist das Trauerspiel.

Ein Exemplar des „Trifles“, welches zu übersenden an den Generalintendanten in Weimar Sie die Güte haben wollten, lege ich ergebenst bei. Ueber die „Merowinger“ hat einweilen Bloch in Berlin die Hände gefälligst über dem Kopf zusammengeklagen. Ein altes 80 jähriges Weib als Held wäre undenkbar für die Bühne.

Nun will es diesen Herbst Heinrich Vullshaupt lesen, den ich als Dramatiker höher schätze als Bildenbruch, indenzug auf Sprache und wirkliche Dichtung. Man ist ja ganz erstarrt, wenn man seine „Gedichte“ liest. Das allergewöhnlichste Mißbrauch m. E. als der höchste zur Zeit. Der zweite Akt bruch m. E. al der höchste zur Zeit. Der zweite Akt in „Das neunte Gebot“, das Hin- und Herzerren der hochschwangeren deutschen Revizim in der Kirche ist herzerweichend. Bloch schreibt ganz einfach über die „Merowinger“, daß er nicht klug daraus werden könnte: Als Dichtung wäre es groß. Ich werde mich durchaus Vullshaupts Meinung beugen. Ein kleines, feines (insbezug auf den Inhalt) Lustspiel „Arbeit adelt“ nahm Bloch sofort; und besche ich mich, es Ihnen zu senden. Es hat zwei Akte.

Nach fast 1 1/2 jähriger Pause schreibe ich jetzt Lied auf Lied und dann sollen die Dichtmarschen heran. Ich möchte es dramatisieren. Der Stoff ist unendlich spröde, Schiller hatte es insofern leicht, als jeder von seinem tapferen Schweiger schon gehört hatte. Die Dichtmarschen Freiheitskämpfe kennt, außer Schleswig-Holstein, kaum einer. Sie werden überhäuft sein mit Briefen: um Lesung von Novellen, Gedichten usw. Trotzdem wage ich es, die kleine Novelle „Zwei Ostern“ mit der Bitte zu überreichen, bei Gelegenheit einen Einblick in dieselbe tun zu wollen. Sie ist von einer mir nicht bekannten Dame geschrieben. Ich lese nie Feuilletonnovellen; kam aus Unfall auf eine Seite und ließ mir dann sofort den Anfang schicken. Es ist ja alles noch Gärung, Kraftgenie, oft Durcheinander. Aber dennoch hebt sich alles scharf heraus, und die Natur ist wunderbar gezeichnet. Nur zwei Dichtern, (vielleicht Eißler noch) von Zsuea und Turgeniew, stehe ich Natur, Beschreibung“. Ich glaube, d. h. ich weiß nicht genau, die Verfasserin wird während von ihren Angehörigen verfolgt, daß sie „dichtet“. So würde dann wieder ein wahres Talent untergehen müssen, trotz allem mächtigen Kampfen, würde ihr nicht ein liebevolles, aufmunterndes Wort gesagt.

Der Schluß der Novelle ist echt weiblich, d. h. von einem Frauenzimmer geschrieben. Das schadet für den ersten Versuch nicht.

In hoher Begeisterung Ihr ergebenster
Frl. v. Liliencron.

Hausbesitzer (Verwalter) bis Montag, den 26. Oktober, mittags, zurückzugeben.

* [Die Steuern für 1925 sind endgültig.] Von der Steuerverwaltung des Magistrats wird uns geschrieben: Vielfach ist aus Kaufmannskreisen die Ansicht zutage getreten, daß die jetzt zur Erhebung kommende Einkommen- und Gewerbesteuer nur eine vorläufige sei und die richtige Festsetzung erst nach dem Abschluß des Geschäftsjahres 1925 erfolge. Diese Ansicht ist unzutreffend. Das in den Jahren 1922 bis 1924 geübte System der zunächst vorläufigen Steuererhebung und der endgültigen Veranlagung nach Ablauf des Steuerjahres ist mit dem Jahre 1925 fallen gelassen. Jetzt bilden die Grundlage für die Veranlagung für das laufende Jahr die Verhältnisse des vergangenen Jahres; die Steuern für 1925 beruhen also auf den Geschäftsergebnissen des Jahres 1924. Die für das Jahr 1925 veranlagten Steuern sind daher endgültig und erfahren durch das im Jahre 1925 tatsächlich erzielte Einkommen keine Aenderung. Das Geschäftsergebnis des Jahres 1925 bildet lediglich die Grundlage für die Veranlagung der Steuern für das Jahr 1926.

* [Der heutige Markt] war von Landleuten gut besucht. Auch das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten war verhältnismäßig groß. Besonders Kartoffeln waren viel angeboten. Die im allgemeinen recht günstig zu kaufen waren. Auf dem Geflügelmarkt boten Landleute von drüben besonders Gänse zum Kauf an. Geschlachtete Geflügel war weniger am Markt. Das Angebot an Butter und Eier konnte bei festen Preisen die Nachfrage gut befriedigen. Auf dem Getreidemarkt waren nur einige Penner Roggen und Hafer angeboten. Sonst brachte der Markt keine wesentliche Veränderung. Es kosteten auf dem Weizenmarkt: Butter 4,30—4,50 Lit, Eier 33—34 Cent; auf dem Obst- und Gemüsemarkt: Aepfel von 30 Cent aufwärts, Weisbrot 15—50 Cent,

Zwiebels je Liter 60 Cent, Rostbrot 30—40 Cent, Wirtingbrot 20—40 Cent, Tomaten 0,70—1,20 Lit; auf dem Getreidemarkt: Roggen 24—25 Lit, Hafer 25—26 Lit; auf dem Geflügelmarkt: Enten 7—8 Lit, lebende Gänse 12—16 Lit, Tauben 1,00—1,50 Lit, Kuchel 2,50—3,50 Lit, Hühner 5—8 Lit, geschlachtete Gänse 1,80—2,20 Lit je Pfund; auf dem Kartoffelmarkt: Kartoffeln 5 Lit je Scheffel; auf dem Fleischwarenmarkt: Karbonade 2,80 Lit, Bauchstück 2,40 Lit, Schinken und Schuler 2,30 Lit, Rindfleisch schieres 2,00 Lit, Suppenfleisch 1,80—1,40 Lit, Sammelfleisch 1,40 bis 1,50 Lit, Kalbfleisch 1,50—1,60 Lit; auf dem Fischmarkt: Hechte 1,60—2,00 Lit, Quappen 1,00 bis 1,20 Lit, Weißfische 50—80 Cent.

* [Charleys Tante im Schauspielhaus.] Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Berlins Beispiel folgend, das sogar das Staatstheater der unverwundlichen Tante erschloß, hat auch Memel diesen Klassiker unter den Schwänken im neuen Gewande einstudiert. Die alten Kuffiken verjüngen sich in fröhlichen Farben, ja sogar musikalisch ist Charleys Tante geworden. Sie schmettert im dritten Akt Couplets, die bald jeder Gassenjunge pfeifen wird, so verwegen sind sie. Kurzum, sie ist modernisiert und der alte Plunder, der als dicke Staub auf ihr lag, ist abgeschüttelt. Vom Kopf bis Fuß eine neue Charleys Tante. So ist zu hoffen, daß jeder, der Humor im Leibe hat, sich diesen Rederiffen von Witz nicht entgehen läßt. Die Besetzung ist folgende: Francis Chesney — Reginald Buse, Stephan Spittigne — Heinrich Ueberz, Jack Chesney — Richard Rau, Charley Wykeham — Felix Schermann, Fancourt Babberly — Hans Rose, Braffet — Friedrich Zingel, Donna Lucia — Julie Häußler, Anny — Luise Becker, Kitty — Wilma Spohr-Krug, Ella Delahay — Ingeborg Holm. Die Regie liegt in Händen des Herrn Richard Rau.

Heudekrüger Lokalteil

Mittwoch, 21. Oktober 1925

Die Entlarvung des Dollarfälschers

Zu unserm am 16. Oktober gebrachten Bericht über den festgenommenen Dollarnotenfälscher Jaguttis erfahren wir noch folgendes: Nachdem Jaguttis hier festgenommen worden war, erklärte er anfänglich, nur die beiden Zehndollarnoten bei Standen und Jokat umgelegt zu haben. Diese wollte er von einem ihm nicht bekannten Juden in Schanzen gekauft haben. Er wollte auch nicht wissen, daß die Noten gefälscht waren. Bei seiner weiteren Vernehmung gestand er jedoch ein, daß er mit dem Fahrabe von Lit. Crottingen gekommen war und in Wilkieten und einigen anderen Gattwirtschaften an der Chaussee nach Heudekrüger Dollarnoten umgelegt hatte. Darauf bezogen sich einige Kriminalbeamte unter Mitnahme des Jaguttis sofort nach Wilkieten und konnten feststellen, daß Jaguttis in fast jedem Gasthause vorgeproben, Kleinigkeiten gekauft und jedesmal eine Zehndollarnote umgelegt hatte. Diese Spur konnte man nur nicht bis Wilkieten, sondern bis Preßlau verfolgen. Im ganzen konnten acht Zehndollarnoten aus dem Verkehr gezogen werden. Die Fälschungen sind so vorgenommen, daß den betreffenden Kaufleuten die Fälschungen nicht aufgefallen waren. Einige wollten dies sogar nicht glauben, als sie auf die Fälschung aufmerksam gemacht wurden. Bei dem weiteren Verhör gab Jaguttis zu, daß er von dem Unbekannten auch 50- und 100-Dollarnoten erhalten habe. Nummern gefand er schon, gewußt zu haben, daß die Noten gefälscht waren. Die letzte falsche Note wollte er bei seiner Festnahme im Jokatigen Geschäft in Heudekrüger fortgeworfen haben. Bei einer Durchsicht des Geschäfts fand man auch in einer Leberabfallkiste einen fauligsten Stoffballen, in dem mehrere 50- und auch 100-Dollarnoten erhalten waren. Eine weitere Note wurde draußen vor dem Geschäft, wo Jaguttis sein Fahrrad hingestellt hatte, im Gras verdeckt aufgefunden. Da anzunehmen war, daß Jaguttis zweifellos als Fälscher in Frage kommt, begaben sich einige Beamte der hiesigen Kriminalpolizei mit Jaguttis nach Lit. Crottingen, wo er bei der vorgenommenen Untersuchung nichts Verdächtiges vorgefunden wurde. Nunmehr wurde ihm eröffnet, daß die Fahrt weiter nach Schanzen zu dem unbekannten schwarzen Juden gehen würde. Als hierbei dem Jaguttis auch das Wiedersehen mit seiner jungen Gattin verweigert wurde, und er wohl auch von Gewissensbissen übermannt zu der Einsicht kam, daß er nunmehr wohl ein ganzes Jahrzehnt hinter Schloß und Riegel kommen und Familie und Heimat sobald nicht wiedersehen werde, gab er sein hartnäckiges Leugnen auf. Er gab nun zu, die Noten selbst gefälscht zu haben und führte die Kriminalbeamten dann auch zu seiner Werkstätte, welche sich an einem innerhalb der Stadt befindlichen Vergesabhang in einem Gehäus verdeckt befand, wo er von Niemandem beobachtet werden konnte. Hier fand man auch sein primitives Handwerkszeug, die Farben und sonstige Chemikalien, deren er sich zu Fälschungen bedient hatte. Jaguttis gab ferner an, daß er mit diesem Fälschungsgeschäft erst in diesem Frühjahr begonnen habe, was jedoch kaum glaublich erscheint, da auch Fälschungen von früher aufgetaucht sind. Das beste Geschäft sollen die Zehndollarnoten gebracht haben, weil diese anstandslos überall entgegengenommen wurden. Die meisten davon will er im Memelgebiet umgelegt haben, weil die Litauer ihm diese, wie er sagte, mit „Heißhunger“ abgenommen hätten, in Litauen dagegen will er auf Mißtrauen bei der Bevölkerung gestossen sein. Der Umfah soll manchmal in reichem Maße sein, daß Jaguttis in diesem Sommer gelegentlich seiner Erholung in Försterei sämtliche Noten auszugeben waren, so daß er gezwungen war, in Försterei selbst in einem ungewachten Versteck die Fälschungen vorzunehmen. Jaguttis hat auch mehrere Personen namhaft gemacht, bei denen er die Zehndollarnoten untergebracht hat. Diese Noten konnten jedoch nicht

mehr beschlagnahmt werden, da die Betreffenden sie inzwischen veräußert hatten. Wie groß die inzwischen veräußerte Fälschungenmenge ist, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen, da Jaguttis mit seinen Angaben sehr zurückhaltend ist. Jedoch scheint es im Interesse aller Dollarnotehaber angebracht zu sein, die Dollarnote einer gründlichen Revision zu unterziehen. Hierbei dürfte dann wohl die Menge der Fälschungen bekannt werden. Nachstehend geben wir die Beschreibung der fraglichen Fälschungen an wieder: Namentlich die Zehn- und Hundertdollarnoten sind aus echten Eindollarnoten hergestellt. Für die Herstellung der Fälschungsdollarnoten hat Jaguttis echte Zehndollarnoten verwendet. Ursprünglich hat er sehr feine angefangen, indem er Zehndollarnoten anfertigte, und zwar hat er bisher vier verschiedene Serien zur Ausgabe gebracht.

Serie 1, Eindollarnote, auf der Vorderseite mit dem fliegenden Adler: Der links neben dem Adler befindlichen 1 hat er eine 0 zugefügt und die 1 somit in eine 10 verandelt. Die vier Eckzahlen 1 hat er ausgeglichen und dafür jedesmal eine 10 eingesetzt. Das in den Verzerrungen befindliche Wort „One“ hat er übertrücht und in eine 10 verandelt. Die Wertbezeichnung unterhalb des Adlers „One Silver Dollar“ ist durch „Tene Silver Dollar“ ersetzt worden. Auf der Rückseite hat der Fälscher in allen vier Ecken aus „One“ „Tene“ gemacht, die auf der Rückseite in den Verzerrungen befindliche Wertbezeichnung „One Dollar“ hat er ganz übertrücht.

Serie 2, dieselbe Adlernote. Das Wort „One“ ist in den Verzerrungen gänzlich übertrücht. Die Eckzahl 1 in 10 verandelt, die links neben dem Adler befindliche 1 ist vollkommen entfernt. Die Wertbezeichnung unter dem Adler „One Silver Dollar“ hat Jaguttis infolge „Arbeitsüberlastung“ unversehrt gelassen. Die Rückseite ist genau so gefälscht, wie bei der ersten Serie.

Serie 3: Hierzu ist eine echte Eindollarnote mit dem Bildnis Washingtons verwendet worden. Die Bezeichnung „One“ in den Verzerrungen ist übertrücht. Die Eckzahl 1 ist in 10 verandelt worden, auf der Rückseite ist die an beiden Enden der Note befindliche 1 in 10 und die in der Mitte der Note angegebene Wertbezeichnung „One Dollar“ in „Tene Dollar“ verandelt worden.

Serie 4: Inzwischen hat sich der Fälscher „verbessert“ und nunmehr 50-Dollarscheine herausgegeben. Hierzu hat er echte Zehndollarnoten mit dem Bilde Jeffersons nach 50. Washingtons genommen. Die Zahl 2 ist hierbei in 50 verandelt und die Wertbezeichnung „Two Dollar“ in „Fifty Dollar“ umgeändert. Auf der Rückseite ist die in allen vier Ecken sowie die in der Mitte der Note in einem Rundel befindliche 2 in 50 umgeändert.

Serie 5: Schließlich hat sich der Dollarfälscher auch zur Herausgabe von Hundertdollarnoten entschlossen. Hierzu hat er ausnahmslos die Eindollarnoten mit dem fliegenden Adler verwendet. Die Fälschungsmerkmale sind genau dieselben, wie bei der Serie 1, nur daß er überall die 1 in 100 verandelt hat. Die unter dem Adler befindliche Wertbezeichnung „One Silver Dollar“ ist in „One Hundred Dollar“ verandelt. Da Jaguttis wohl die englische Sprache nicht beherrscht, ist ihm ein Fehler unterlaufen, da er statt „Hundred“ „Hunderd“ gesetzt hat. Dieses letzte Wort ist ein sehr charakteristisches Erkennungszeichen.

Mittlerweile ist es bereits gelungen, mehrere „Mitaktionäre des Jaguttiskonzerns“, bestehend aus 30- und Ausländern festzunehmen, welche die oben beschriebenen 50- und 100-Dollarnoten „mitbringen“ untergebracht haben. Einsweilen ist der Umfang dieser Münzverbreitung noch nicht zu übersehen. Personen, welche im Besitz von Fälschungen sind oder zu den vorstehenden Ausführungen sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, diese umgehend dem Landespolizeikommissariat II in Heudekrüger mitzuteilen.

Ein un veröffentlichter Brief Delle v. Liliencron's an Theodor Storm

Mitgeteilt von Gertrud Storm

Nur ein einziger Brief Delle v. Liliencron, datiert vom 14. Juli 1886, fand sich im Nachlasse meines Vaters vor. Vor einigen Tagen ordnete ich den Nachlaß, da fiel mir dieser köstliche Brief in die Hände, aus dem die Persönlichkeit des Dichters so klar unriffen, so lebendig dem Leser vor die Seele tritt. Darum beschloß ich, ihn der Öffentlichkeit zu übergeben; folgende Bemerkungen mögen ihn erläutern:

Aus einem Besuche in Habemarschen, den Liliencron in seinem Briefe in Rücksicht stellt, wurde zu unser aller Leidwesen nichts. Mein Vater aber ist zweimal mit ihm auf dem Gute Bernst bei Bellinghufen, bei dem Augenarzt Julius Manhardt zu Gast gewesen und mußte uns Kindern, wenn er heimkam, viel erzählen.

Mein Vater hat mir die Morgendämmerung von Liliencron's Ruhm erlebt. Doch erinnere ich mich deutlich, wie er uns im Familienkreise „Die Adjutantentritte“, Novellen und Gedichte, von ihm vorlas und seine helle Freude an den Dichtungen hatte. Der frühverstorbenen Literaturhistoriker Paul Schöthe gehörte zu den jungen Freunden meines Vaters. Sein lebenswürdiges Buch „Theodor Storm, sein Leben und seine Dichtung“ entstand unter seinen Augen. Er selbst hat das Manuskript durchgesehen und gut geheißen.

Sein früher Tod warf einen tiefen Schatten über den großen Tag des siebzehnten Geburtstages, an dem Paul Schöthe die Festrede halten und sein Buch überreichen wollte. Er starb zwei Tage nach dem Tode an einem Blutsturz.

Wer die Verfasserin der Novelle „Zwei Ostern“ ist und was aus ihr geworden, ist mir nicht mehr erinnerlich.

Nunmehr möge der Brief folgen:
Bellinghufen, 14. Juli 1886.

Hochverehrter Meister!
Hochzuverehrender Herr Amtsgerichtsrat!
Haben Sie so großen Dank für das freundliche Schreiben vom 11. v. M. und vor allem für die Zusendung von „Ein Fest auf Haberslehuus“. Sie werden in einigen Wochen (Ende September, Anfang Oktober) in einem Buche von mir, das wahrscheinlich den Titel „Eine Sommerklage“ (oder vielleicht „Auf einem Gute“) führen wird, finden, wie ich es gelesen habe. Ich bitte keine Ueberwänglichkeiten zu fürchten. Zum Kritiker bin ich nicht geboren, weil mein Herz immer durchgeht. Aber andererseits wird es Sie auch interessieren. Ich war neulich in Kiel und konnte aus tiefbewegtem Herzen Klaus Groß meinen tiefbewegten Dank aussprechen, für seinen, für unseren Quäbom. Ich erlebte in seinem Hause liebe Stunden im Verein mit meinem Freunde Theodor Gänge und Dr. Paul Schöthe. Letzteren hatte ich mir als lieben-

Memelgau und Nachbarn

Kreis Heydekrug

Saugen, 20. Oktober [Generalversammlung des Jagdvereins. — Schade durch den vorzeitigen Schneefall.] Am Sonnabend, den 17. d. Mts., fand im Saale des Herrn Wegner-Saugen die diesjährige Generalversammlung des hiesigen Jagdvereins statt, zu der die Mitglieder und sonstige interessierte Personen waren. Um 7 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Rudai-Saugen, die Versammlung und begrüßte die Erschienenen. Er ging dann in kurzen Worten auf Zweck und Ziel des Vereins ein, der sich zur Aufgabe gemacht hat, für Schutz und Pflege des Wildes zu arbeiten, auf genaue Einhaltung der jagdgesetzlichen Bestimmungen zu achten und die jagdrechtliche Aufsicht auszuüben. Außerdem soll in dem Verein die edle Gesellschaft gepflegt werden. Darauf wurde in die Tagesordnung, die 5 Punkte umfaßte, eingetreten. Als Punkt 1 stand: Umwandlung des Jagdvereins in einen Jagdschutzverein. Es wurde beschlossen, den bisherigen Jagdverein aufzulösen und einen neuen Verein unter dem Namen „Jagdschutzverein“ zu gründen. Die schon vorher festgelegten Satzungen wurden zur Beschlußfassung vorgelesen und dann nach eingehender Besprechung von der Versammlung angenommen. Es wurde dann auch gleich beschlossen, den Jagdschutzverein gerichtlich eintragen zu lassen, um auch nach außen hin Gehör zu sein und auftreten zu können. Der Vorstand im Jagdschutzverein ist im ganzen wohl derselbe geblieben, wie er im Jagdverein war, und zwar ist 1. Vorsitzender Rudai-Saugen, Stellvertreter Gutsbesitzer Hahn-Saugen, Schriftführer Schöler-Saugen, Kassierer Helmuth Brehm-Saugen, Weißer die Herren Bigga-Saugen und Balhus-Weirellen. Der neue Verein ist gegenwärtig 18 Mitglieder. Gleichzeitig wurde an diesem Tage Stellung genommen zu den neuen Jagdverordnungsbedingungen. — Der sehr reichliche Schneefall in der Nacht vom Sonntag zu Montag breitete über das Land eine Schneedecke von stellenweise 25 bis 30 Zentimeter Höhe. Eine wunderwolle Schneelandschaft bot sich am Montag morgen dem Auge dar, als vom klaren Himmel die Sonne darüber glorierte. Leider ist dadurch aber auch vielfach großer Schaden angerichtet worden. In vielen Gärten hat die Ankerlaß, die sich auf die noch stark belaubten Obstbäume festsetzte, große Äste abgebrochen. Auch in den Wäldern mit Laubholzbestand sind besonders starke Birken abgebrochen oder so zur Erde gebogen, daß sie die Wege versperren. Viele Chauffeebäume sind ebenfalls stark beschädigt worden. In vielen Gärten war das Winterobst noch nicht abgenommen, welches durch den plötzlichen Frost ebenfalls gelitten hat. Wie man jetzt hört, sind hin und wieder auch noch Kartoffeln, besonders aber Mören und Kohl auf dem Felde, die durch den anhaltenden Frost auch sehr in Gefahr sind.

Kreis Pogegen

Der älteste Lehrer des Memelgebietes

Willkisch, 20. Oktober.

Der Senior der memelländischen Lehrerschaft, Präzident Hermann Kestau aus Willkisch, ist nun, verläßt demnach unser Gebiet, um nach einer fünfundvierzigjährigen, lehrerischen Arbeitzeit den Abend seines Lebens in Tilsit zu verbringen. Am 13. April 1800 zu Rapien im Kreise Heydekrug geboren, besuchte er von 1815 bis 77 die Präparandenanstalt zu Ragnit und absolvierte darauf in den Jahren 1877 bis 80 das Seminar Karalene. Am 16. Mai 1880 trat er ins Amt und erhielt die zweite Lehrerstelle zu Raminien, Kirchspiels Werben, wo er bis zum 1. November 1881 blieb. Mit diesem Zeitpunkt wurde er auf die alleinige Schulleitung Kallwehlen, Kirchspiels Wischwill, versetzt, welche er bis zum 1. September 1886 verwaltete. Vom 1. September ab bis zum 1. Mai 1895 war er dann erster Lehrer an der zweiklassigen Schule Großgrabuppen, Kirchspiels Werben, Kreis Heydekrug, und wurde dann auf seinen Antrag nach Laugallen, Kirchspiels Coadjuthen, versetzt, wo er als erster Lehrer bis zum 1. Februar 1904 verblieb.

Nach dem am 3. Oktober 1904 erfolgten Tode des Präzidenten Szimmat, der an der Kirchschule Willkisch einmündigste Jahre in großer Treue gearbeitet hatte, wurde dann von der Regierung Gumbinnen im Einverständnis mit dem Konsistorium zu Königsberg Herr Kestau zu seinem Nachfolger in Aussicht genommen. Auf Wunsch des Gemeinderates wurde er am 3. Adventssonntag 1904 in der Kirche zu Willkisch während des deutschen

und litauischen Gottesdienstes die Orgel spielen und eine litauische Predigt lesen. Da keine Einwendungen erhoben wurden, konnte ihm die Verwaltung der Präzidentenstelle ab 1. Februar 1905 übertragen werden. In diesem Tage fand auch seine Amtseinführung und die Auseinandersetzung mit der Witwe seines Vorgängers statt.

Während seiner Amtstätigkeit hat Herr Kestau eine ganze Reihe verschiedener Kurse durchgemacht, so 1884 einen methodologischen in Jurgailien, Kreis Ragnit, 1903 einen pädagogischen in Marienwerder, im Herbst 1898 einen fünfjährigen Kursus für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen in Ragnit, 1912 einen solchen für ländliche Volkshochschulen und Heimatspflege in Ansbach und endlich im Herbst 1913 einen Kursus für Innere Mission zu Königsberg. Die auf diesen Kursen erworbenen Kenntnisse hat er dann amtlich und außeramtlich, namentlich auch an den ländlichen Fortbildungsschulen zu Coadjuthen und Willkisch fruchtbringend angewandt. Eine so vielseitige Tätigkeit, wie sie sich nach der Verteilung des Geschicklichen im Kreisamt, Weiden, Bellingen und verschiedenen Ehrenämtern — ich nenne nur Kreisvereine, Gesangsverein, Bienerverein — gefiel, konnte auf die Dauer nicht ohne Nachteil für den Gesundheitszustand des Herrn Kestau bleiben, so daß er sich genötigt sah, sich im Sommer 1911 und 1912 im Bade Rauhain einer Erholungskur zu unterziehen. So daß er ihm wieder auf die Höhe gebracht, so daß es ihm möglich gewesen ist, noch dreizehn Jahre lang seine Kraft voll und ganz der Schule zu widmen, und solches namentlich in den schweren Kriegsjahren, wo die zweite Lehrkraft im Felde stand!

Die Behörde hat seine Arbeit zu würdigen gesucht und ihm am 16. November 1917 durch Kreis-Schulinspektor Fiedermann-Tilsit in Gegenwart der Schulleiter das Verdienstkreuz für Kriegsdienst und am 19. September 1918 gelegentlich einer Kreislehrerkonferenz in Tilsit den Adler der Inhaber des Königlich-preussischen Ordens der Hohenzollern überreichen lassen. Mehr aber noch als diese äußeren Ehrungen hat er sich die Liebe und Hochachtung der gesamten Kirchspielsbürger erworben, ja, überhaupt aller, die mit ihm in nähere Beziehungen getreten sind. Ungern sehen wir ihn scheiden.

Möge ihm und seiner Gattin ein langer, sonniger Lebensabend beschieden sein!

Willkisch, 20. Oktober. [Landwirtschaftliche.] Der letzte Donnerstag brachte uns in diesem Herbst den ersten Schnee, denn unerwünscht für die Landwirtschaft, denn es sind noch viele Ähren draußen und warten auf die Vergangung. Die andächtige Witterung des Spätsommers verhinderte das zeitige Einbringen der Winterfrüchte, so daß viele Besten erst im Oktober mit der Herbstbestellung fertig werden konnten. Die im Oktober gestreute Saat ist infolge der kalten Witterung entweder gar nicht oder doch nur ganz spärlich aufgegangen, ein großer Teil dieser Saat dürfte verloren sein. Deste eifriger wird in dem Ausdehnen der diesjährigen reichlichen Ernte gearbeitet. Dabei kann man die Beobachtung machen, daß das alte Verfahren mittels des Rührwerkes auf den größeren Beständen mehr und mehr schwindet, um der Lokomobile oder dem Motor den Platz einzuräumen. Wie verläuft, planen einige größere Besitzer auch die Anschaffung von Motorsägen. Auf mehreren Gütern des hiesigen Kirchspiels sind solche Sägen bereits fertig. Man sieht, unsere Landwirtschaft schreut wieder Mähe nach Osten, um vorwärts zu kommen, und wir freuen uns darüber. „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt!“

Litauen

Kowno, 16. Oktober. [Verschiedenes.] Der erste Schnee fiel in Kowno am 14. Oktober, löste sich aber infolge der heftigen Witterung schnell wieder auf. — Von einer Scharlachepidemie wurde jetzt Kowno heimgeheftet. Besonders kleine Kinder haben unter dieser gefährlichen Krankheit zu leiden. Zwei Kinder im Alter von drei und fünf Jahren sind der Krankheit bereits erlegen. — Dieser Tage wurde in der Vorstadt Schanz der Landwirt Vinas Songaila tot aufgefunden. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß es sich um einen Raubmord handelt. Bereits in den nächsten Tagen gelang es ihr auch, die Arbeiter Andrejaitis und Tarajewicz zu ermitteln und festzunehmen. Sie stehen dringend im Verdacht, die Tat verübt zu haben.

«Heydekrug-Pogegen»

Umzugsgut
obersonstige Beiladung
Heydekrug-Pogegen-Tilsit
und zurück
sucht für nächste Woche
Haarich & Co.
Vibauer Straße 30. 7889

Freiwillige Feuerwehrrufen
1. Stiftungsfest
am 25. Oktober 1925
in sämtlichen Räumen
des Herrn
Stühlart, Ruden.
Theater
Belustigungen
und Konz.
Beginn 4 Uhr.
Für auswärt. Gäste
zu dem Mittagsgange
höhen Kubewerks am
Bahnhof Tilsit
bereit.

Memeler Dampfboot
Geschäftsstelle Heydekrug
Bring Sochlin-Strasse — Neubau Treger
Annahme von Anzeigen u. Abonnements
auf das „Memeler Dampfboot“ und die
„Litauische Zeitung“ sowie von Aufträgen
auf Herstellung von Druckdrachen
aller Art in Deutsch und Litauisch
Aufträge in allen unfern Bezirgen
betreffenden Angelegenheiten.

Oberförsterei Wischwill
versteigert am **Dienstag, den 27. d. Mts.**
von 8 Uhr vormittags ab, bei Anwesenheit
des Notars öffentlich meistbietend folgende
Posten Holz:
1. 40 Fehm. Kiefl. Bauholz und 24 rm
Kiefl. Schichtholz II.
aus der Försterei Schöndern
2. ca. 30 rm zerhacktes Brennholz
aus dem Dienstgebiet in Jura II lagernd
3. ca. 25 rm Kiefl. Brennholz
aus der Försterei Schöndern

Bilder-Einrahmungen
werden in jeder gewünschten Weise ausgeführt.
F. Urmonait
Willkisch
Suche für das Bahnhofs-Hotel Heydekrug, welches ich ab 1. November 1925 gepachtet habe
ein Büffetfränklein
Bewerbung mit Bild, eine einf. Stütze die auch lochen kann,
1 Laufjungen.
Bewerbungen schriftl. an
Otto Brokopp
Hotel Hebermehl.

Personal vom Lande und fürs Land
erhält man am besten durch eine „kleine Anzeige“ in „Anzeigenteil“ Heydekrug-Pogegen des „Memeler Dampfboot“ oder auch in der „Litauischen Zeitung“.

Tilsit
Gutgehende Restauration mit Hotelbetrieb
wegen vorgerückten Alters von 50. bei 25-30.000 M. Anzahl zu verkaufen. Off. u. A. 6 an die Geschäftsstelle des „Memeler Dampfboot“, Zweigst. Heydekrug. 4178

Kultur-Jubiläen

22. Oktober

1810. Friedrich Chopin geboren.
1850. Zu Murrhard in Bixenoberg kommt der Tiermaler Heinrich v. Bügel zur Welt, Professor an der Münchener Akademie.

Die Sendung der Rohrmosers

Roman aus der Friedenszeit von Elisabeth Bröner-Hoepfner

3 Fortsetzung Nachdruck verboten

So redete Schapols fort, während Vater und Sohn wie auf Köpfen saßen. Dabei ging das Spiel weiter. „Sie sind Vorwand — Karo Solo — ich spiel Herz — Na denn spiel ich Kreuz — Nullenwäg — Na denn ich Orang mit vier — Dem kann keiner. Na denn spielen Sie aus! Na e bische dall! Erst de Messer, denn de Deifer. Na noch amal, weil der so schen ging.“ „Nu komm ich ran. Hand vom Eck, is Haver drin. Mi schient, nu hebbe se mi. Trumpf, Trumpf, noch einen Trumpf! Aber Louis, Sie spielen wie e Nachtwächter. Daß ich auf meine Blanke Jehn noch e Stich krieg, das had ich nich gedacht. Ich denk, ich laß man dem Schulmeister holen, und Se sehn e bische zu. Wenn Sie wollen, helfen Se meine Klärche bei's Kirschentücken. E junger Mann kann sich gar nich frich genug in de Galanterie leben.“

Vater und Sohn sahen einander verständnisvoll an, und Louis ging in den Garten.

Klara Schapols war gerade heruntergekommen. Ein sehr großes, sehr schlankes, sehr zartes und sehr blaues Mädchen mit tief-schwarzem Haar und dunkelblauen Augen. Sie war mit einer hautbunnen feinen Stidereihe und einem dunkelblauen Faltenrock bekleidet. Die schmalen Füße

steckten in eleganten braunen Schuhen, und an dem Ringfinger blühte ein prachtvoller Rubin.

Louis nahm seine ganze Courage zusammen, schritt auf die junge Dame zu und machte eine hastige Verbeugung. „Meyring! Ihr Herr Papachen schickt mich, damit ich Ihnen helfe, Kirschentücken zu pflücken.“ „Das ist sehr gütig von meinem alten Herrn“, sagte Klara spöttisch. „Nun klettern Sie mal auf den hohen Baum und holen Sie aus der Spitze die schwarzen Kirschentücken! Da langt sonst keiner rauf.“

Louis merkte sehr gut, daß er verspottet wurde. Das machte ihn verlegen. Dann aber erwachte ein zäher Trost in ihm. Wenn ihn die junge Dame verspottete, gut, so wollte er, der immer ein guter Turner gewesen war, ihr einmal zeigen, daß sie an den Unrechten kam. Rasch trat er zu dem Baum, warf seinen Hut zur Erde und war mit einigen Kimmzügen in den oberen Ästen. Der Baum ächzte, und die Zweige knackten, und Klara rief ängstlich: „Bitte, bitte Herr Meyring, nicht weiter! Sie stürzen ab und brechen das Genick.“ Da stieg Louis noch einige Äste höher, und nun klang auch seine Stimme etwas spöttisch: „Aber Sie beschaffen mir doch, ich soll die schwarzen Kirschentücken holen; ich komm nun nicht früher runter, als bis alle abgepflückt sind.“

„Bitte, bitte, lieber Herr Meyring, das war ja nur Scherz.“

„Das weiß ich wohl, gerade deswegen“, Louis kam erst vom Baum herunter, als die höchste Spitze leer gepflückt war. Vorsichtig reichte er das Körbchen herunter, dann aber purzelte er als Folge eines Fehltritts in einer so ungeschickten Weise nach, daß er wie ein Klotz auf seine Stiglache aufhieb, alle Viere von sich streckte und den Mund vor Ueber-raschung aufsperrte. Das Kle in jungen-gesicht mit den großen Ohren und der lange Mensch wirkten in dieser Stellung so

komisch, daß Klara laut auflachen mußte. Aber sie sah sich schnell und reichte dem jungen Mann die Hand. „Verzeihen Sie mein Lachen, Herr Meyring! Das war dumm von mir, und ich will es Ihnen nur sagen: Sie sind ein schneidiger junger Mann. Das hätte ich Ihnen nicht zugetraut. Nun kommen Sie! Lassen Sie uns zusammen an niedrigeren Bäumen pflücken.“

Fleißig sammelten nun die beiden die dunklen Kirschentücken in Gendelkörbe und unterhielten sich dabei eifrig, wie alte Bekannte. Das heißt meist redete Klara, und Louis warf nur ab und zu ein Wort dazwischen.

„Ja, mein alter Herr hat mich nach Thüringen in ein feines Damenpensionat geschickt, damit ich mich so die höhere Bildung belehne.“ Klara ahnte benutzt oder unbewußt ihrer Mutter nach. „Die Mädchenkule in Tilsit genügt ihm ja noch nicht. Auch das seine Kochen sollte ich in Thüringen lernen. Ach Du mein lieber Gott! Nun möchte der Vater natürlich, ich soll zu Hause bleiben und den Sonnenschein spielen. Na, der wird sich wundern!“

„Ja, was wollen Sie denn tun?“ „Fort, wieder fort, sobald wie möglich. Wenn ich schon den Wirtschaftsgastan rieche und den Lärm höre und sehe, wie meine alte Dame den besoffenen Kerls ein Bombchen nach dem andern gibt, da wird es mir übel, sage ich Ihnen.“

„Na, Sie werden heiraten und kommen dann raus aus dem Wirtschaft.“ Klara lachte laut und ein wenig häßlich auf. „Sie Unschicksel, Gott erhalte Sie so rein! Wen meinen Sie wohl, daß ich hier heirate? Was für Heiratskandidaten sind hier? Nennen Sie mir einen, der für mich in Betracht kommen könnte! Ich gäbe ja eine feine Hauernfrau. Ich weiß, ich weiß, das ist nichts für meines Vatersz. Ne, ne, das

Dspreußen

schw. Tilsit, 19. Oktober. [Besprechungen über die Wirtschaftslage.] Die schwierige wirtschaftliche Lage der Stadt Tilsit hatte hiesige Kreise der Deutschen Volkspartei veranlaßt, den ersten Vorsitzenden der Reichsparteifraktion dieser Partei, Reichswirtschaftsminister a. D. Scholz, hierher einzuladen, um persönliche Mittheilung über wirtschaftliche und kulturelle Fragen mit den maßgebenden Kreisen der Stadt zu nehmen. So fand am Montag von 12½ Uhr an eine zweitägige Konferenz im Abtälischen Hof statt, zu der Reichsanwalt Rohde, der erste Vorsitzende des Kreisvereins der Deutschen Volkspartei, und auch Oberbürgermeister Dr. Salge, Stadtratspräsident Dr. Jakob, Präsident der Handelskammer Paaser und Bürgermeister Tetschler eingeladen und erschienen waren. Im Anschluß hieran tagte eine amelsinhaltsreiche Vorstandssitzung der Deutschen Volkspartei, zu der sämtliche Vorstandsmitglieder, soweit sie beruflich abkömmlich waren, erschienen waren. In beiden Besprechungen ergriff mehrmals Minister a. D. Scholz das Wort. Am interessantesten waren wohl seine Ausführungen über die Steuerwirtschaft des Reiches, über einige Ergebnisse von Besuchen und über eine einseitigshaltige Unterredung unter vier Augen, zu der ihn der russische Außenminister Schischkin gebeten hatte. In der Aussprache wurden Tilsiter wirtschaftliche und kulturelle Fragen sehr eingehend behandelt, so die Angelegenheit des Hafenbaus und des Holzhandels, Reichsbahnfragen, Grenzverkehr, Flugverkehr, Schulangelegenheiten, Sportfragen, besonders im Hinblick auf die schwierige finanzielle Lage des Tilsiter Neuenvereins, Beamtenhilfe und Kreditwirtschaft. Es sprachen über die einzelnen Gebiete Reichsanwalt Rohde, Bürgermeister Manselner, Dr. Gruber, Postdirektor G. D. Lewed, Kaufmann Ewert, Fabrikdirektor Augustin (unter Vorlegung von umfangreichen Aktenbelegen), Kaufmannoberlehrer Koch und Schulvorsteherin Kräutlein Reich. Reichstagsabgeordneter Dr. Scholz versprach, sich energisch für diese Wünsche einzusetzen und konnte in einigen Fragen auch bestimmte Zusagen machen.

Königsberg, 17. Oktober. [Die 11. November-Aktion] der Ostpreussischen Götter-Verdächtigen-Gesellschaft findet am 11. und 12. November auf dem städtischen Viehhof Rosenau statt. Die Aktion wird sehr stark besucht werden. Angemeldet sind 200 Bullen und 220 weibliche Tiere. Diese stammen aus unseren besten leistungsfähigsten Rassen. Die Tiere werden unmittelbar vor der Ausstellung auf das Vorhandensein von Virus der Tuberkulose untersucht und nur zugelassen, wenn sie frei von Verdachtsmomenten für das Bestehen dieser Krankheit sind. Die Bullen werden auf der Aktion selbst vorgeführt und die weiblichen Tiere vorgemustert.

Golbap, 19. Oktober. [Das Leben ist der Götter Schicksal.] Das wohl der Eigentümer H. aus B., der weil er fortgesetzt mit seiner besseren Hälfte in Zwietracht lebte, auf den Gedanken der Selbsttötung kam. Ende der vergangenen Woche erschien dem gelagten Gemann das Maß der Leiden voll, weshalb er zur Tat schritt. Als „Ort der Handlung“ wurde die Scheune gewählt, wo er mit Handruch der Dämmung an einen Pfosten eine kunstgerechte Sänfte knüpfte und mit seinem Haupte „hineinschlüpfte“. Er mochte wohl noch nicht lange „gehehnt“ haben, als sein „bitter Geist“ in Gestalt der Ehehälfte dort Besorgungen zu verrichten hatte. Entsetzt gewahrte sie im Golbap den schwebenden Körper. Scheunisch alarmierte sie die Nachbarschaft. Im Scheine einer Laterne erkannte sie in dem Hängenden ihren Ehemann. Mit dem Rufe „Endlich hat er's geschafft“, gab sie ihrer Vermunderung Ausdruck. Doch die Freude war verflücht. Zum Erkennen der Ehefrau kam urplötzlich Leben in den „schwebenden Reichthum“, die Sänfte des Strides löste sich und der ob der getanen Ankerung seiner Ehefrau Erhöfte trat flugs in Tätigkeit, die darin bestand, daß er im Gegenjas zu dem Sprichwort „Kommt den Frauen zart entgegen“ mit derselben Handfläche, an der er noch stehen hing, ihr gehörig den Rücken verblühte. Die Selbsttötung war insoweit vorüber, als der vorfichtige Gemann sich die Sänfte nicht, wie es sonst gemacht wird, um den Hals, sondern unter die Arme gelegt hatte, was in der Dämmung nicht wahrnehmbar war.

Am vergangenen Sonntag wurde in der amien Abendstunde der Klemmer Gerhard Robitt aus Königsberg im Juditer Stadtwald von etwa 6-7 Männern überfallen und durch Messerstiche in Schulter und beide Arme schwer verletzt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Vertrag von Locarno

Das Ergebnis der Konferenz von Locarno besteht in seinem Schlussprotokoll und 6 Anlagen.

Schlussprotokoll

Die Vertreter der deutschen, belgischen, britischen, französischen, italienischen, polnischen und tschechoslowakischen Regierung, die vom 5. bis zum 16. Oktober 1925 in Locarno vereinigt waren, um gemeinsam die Mittel zum Schutze ihrer Völker vor der Gefahr des Krieges zu suchen und für die friedliche Regelung von Streitigkeiten jeglicher Art, die etwa zwischen einigen von ihnen entstehen könnten, zu sorgen, haben ihre Zustimmung zu den Entwürfen der sie betreffenden Verträge und Abkommen gegeben, die im Laufe der gegenwärtigen Konferenz ausgearbeitet worden sind und sich aufeinander beziehen:

- Vertrag zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien (Anlage A)
- Schiedsabkommen zwischen Deutschland und Belgien (Anlage B)
- Schiedsabkommen zwischen Deutschland und Frankreich (Anlage C)
- Schiedsvertrag zwischen Deutschland und Polen (Anlage D)
- Schiedsvertrag zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei (Anlage E)

Die Vertreter der beteiligten Parteien vereinbarten, am 1. Dezember d. J. in London zusammenzutreten, um in einer Sitzung die förmliche Unterzeichnung der sie betreffenden Urkunden vorzunehmen.

Der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten macht Mitteilung davon, daß im Anschluß an die oben erwähnten Entwürfe von Schiedsverträgen Frankreich, Polen und die Tschechoslowakei in Locarno gleichfalls Entwürfe zu Abkommen aufgestellt haben, um sich gegenseitig den Nutzen dieser Verträge zu sichern. Diese Abkommen werden regelrecht beim Völkerbund hinterlegt werden; Herr Briand hält aber schon jetzt Abschriften davon zur Verfügung der hier vertretenen Mächte. Der großbritannische Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten schlägt vor, daß zur Beantwortung gewisser, von deutschen Reichskanzler und Außenminister gestellter Forderungen nach Aufklärung des Artikels 16 der Völkerbundsatzung das im Entwurf hier gleichfalls angelegene Schreiben (Anlage F) gleichzeitig mit der förmlichen Unterzeichnung der oben erwähnten Urkunden an sie gerichtet wird. Dieser Vorschlag wird angenommen.

Die Delegierten der hier vertretenen Regierungen erklären ihre feste Überzeugung, daß die Inkrassierung dieser Verträge und Abkommen in hohem Maße dazu beitragen wird, eine moralische Entspannung zwischen den Nationen herbeizuführen, daß sie die Lösung vieler politischer und wirtschaftlicher Probleme gemäß den Interessen und Empfindungen der Völker stark erleichtern wird, und daß sie durch die Festigung des Friedens und der Sicherheit in Europa das geeignete Mittel sein wird, in wirksamer Weise die im Artikel 8 der Völkerbundsatzung vorgesehene Entwaffnung zu beschleunigen.

Anlage A

Der Deutsche Reichspräsident, Seine Majestät der König der Belgier, der Präsident der Französischen Republik, Seine Majestät der König des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland und der überseeischen britischen Länder, Kaiser von Indien, Seine Majestät der König von Italien, bestrebt, dem Völkerrecht Sicherheit und Schutz zu gewähren, der die Völker befriedet, die unter der Gefahr des Krieges 1914-18 zu leiden gehabt haben; haben beschlossen, einen Vertrag zu schließen, und haben Bevollmächtigte ernannt, die über folgende Bestimmungen übereingekommen sind:

Artikel 1

Die hohen vertragschließenden Teile garantieren, jeder für sich und insgesamt, in der in den folgenden Artikeln bestimmten Weise die Aufrechterhaltung des sich aus den Grenzen zwischen Deutschland und Belgien und zwischen Deutschland und Frankreich ergebenden territorialen status quo, die Unverletzlichkeit dieser Grenzen wie sie durch den in Versailles am 28. Juni 1919 unterzeichneten Friedensvertrag oder in dessen Ausführung festgesetzt sind, sowie die Beobachtung der Bestimmungen der Artikel 42 und 43 des bezeichneten Vertrags über die demilitarisierte Zone.

Artikel 2

Deutschland und Belgien und ebenso Deutschland und Frankreich verpflichten sich gegenseitig, in keinem Falle zu einem Angriff oder zu einem Einfall oder zum Kriege gegeneinander zu greifen.

Diese Bestimmung findet jedoch keine Anwendung, wenn es sich handelt:

- um die Ausübung des Rechtes zur Verteidigung, das heißt des Rechtes zum Widerstand gegen eine Verletzung der Verpflichtung des vorstehenden Absatzes oder gegen einen flagranten Verstoß gegen die Artikel 42 oder 43 des Vertrags von Versailles, sofern ein solcher Verstoß eine nicht provozierte Angriffshandlung darstellt und wegen der Zusammenziehung von Streitkräften in der demilitarisierten Zone ein sofortiges Handeln notwendig ist;
- um eine Aktion auf Grund des Artikel 16 der Völkerbundsatzung;
- um eine Aktion, die auf Grund einer Entscheidung der Versammlung oder des Rates des Völkerbundes oder auf Grund des Artikel 15 Abs. 7 der Völkerbundsatzung erfolgt, vorausgesetzt, daß sich die Aktion in diesem letzten Falle gegen einen Staat richtet, der zuerst zum Angriff geschritten ist.

Artikel 3

Im Hinblick auf die von ihnen im Artikel 2 beiderseits übernommenen Verpflichtungen verpflichten sich Deutschland und Belgien sowie Deutschland und Frankreich, auf friedlichem Wege, und zwar in folgender Weise alle Fragen jeglicher Art zu regeln, die sie etwa entzweien, und die nicht auf dem Wege des gewöhnlichen diplomatischen Verfahrens gelöst werden können:

Alle Fragen, bei denen die Parteien über ihre beiderseitigen Rechte im Streite sind, sollen

Nichtern unterbreitet werden, deren Entscheidung zu befolgen die Parteien sich verpflichten.

Jede andere Frage ist einer Vergleichskommission zu unterbreiten. Wird der von dieser Kommission vorgeschlagene Regelung nicht von beiden Parteien angenommen, so ist die Frage vor den Völkerbundsrat zu bringen, der gemäß Artikel 15 der Völkerbundsatzung befindet.

Artikel 4

1. Ist einer der hohen vertragschließenden Teile der Ansicht, daß eine Verletzung des Artikels 2 des gegenwärtigen Vertrages oder ein Verstoß gegen die Artikel 42 oder 43 des Vertrags von Versailles begangen worden ist oder begangen wird, so wird er die Frage sofort vor den Völkerbundsrat bringen.

2. Sobald der Völkerbundsrat festgestellt hat, daß eine solche Verletzung oder ein solcher Verstoß begangen worden ist, zeigt er dies unverzüglich den Signatarmächten des gegenwärtigen Vertrages an, und jede von ihnen verpflichtet sich, in solchem Falle der Macht, gegen die sich die beanstandete Handlung richtet, sofort ihren Beistand zu gewähren.

3. Im Falle einer flagranten Verletzung des Artikels 2 des gegenwärtigen Vertrages oder eines flagranten Verstoßes gegen die Artikel 42 oder 43 des Vertrags von Versailles durch einen der hohen vertragschließenden Teile verpflichtet sich schon jetzt jede der anderen vertragschließenden Mächte, sobald ihr erkennbar geworden ist, daß diese Verletzung oder dieser Verstoß eine nicht provozierte Angriffshandlung darstellt, und daß im Hinblick auf die Gefahr der Verletzung der Grenze, sei es auf die Eröffnung der Feindseligkeiten oder die Zusammenziehung von Streitkräften in der demilitarisierten Zone, ein sofortiges Handeln geboten ist, demjenigen Teile, gegen den eine solche Verletzung oder ein solcher Verstoß gerichtet worden ist, sofort ihren Beistand zu gewähren.

Artikel 5

Die Bestimmung des Artikel 3 des gegenwärtigen Vertrages wird in nachstehender Weise unter die Garantie der hohen vertragschließenden Teile gestellt:

Wenn sich eine der im Artikel 3 genannten Mächte weigert, das Verfahren zur friedlichen Regelung zu befolgen oder eine schiedsgerichtliche oder richterliche Entscheidung auszuführen, und eine Verletzung des Artikel 2 des gegenwärtigen Vertrages oder einen Verstoß gegen die Artikel 42 oder 43 des Vertrags von Versailles begeht, so finden die Bestimmungen des Artikel 4 Anwendung.

Falls eine der im Artikel 3 genannten Mächte, ohne eine Verletzung des Artikel 2 des gegenwärtigen Vertrages oder einen Verstoß gegen die Artikel 42 oder 43 des Vertrags von Versailles zu begehen, sich weigert, das Verfahren zur friedlichen Regelung zu befolgen oder eine schiedsgerichtliche oder richterliche Entscheidung auszuführen, so wird der andere Teil die Angelegenheit vor den Völkerbundsrat bringen, der die zu ergreifenden Maßnahmen vorschlagen wird.

Artikel 6

Die Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrages lassen die Rechte und Pflichten unberührt, die sich für die hohen vertragschließenden Teile aus dem Friedensvertrag von Versailles sowie aus den ergänzenden Vereinbarungen, einschließlich der in London am 30. August 1924 unterzeichneten ergeben.

Anlage B

Die mit gehöriger Vollmacht versehenen Unterzeichneten, von ihren Regierungen beauftragt, die Einzelheiten des Verfahrens festzusetzen, wonach, wie dies in Artikel 3 des heute zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien geschlossenen Vertrages vorgesehen ist, zur friedlichen Lösung aller Fragen geschritten werden soll, die nicht durch gütliche Übereinkunft zwischen Deutschland und Belgien gelöst werden können, sind über die nachstehenden Bestimmungen übereingekommen:

Teil I

Artikel 1

Alle Streitfragen jeglicher Art zwischen Deutschland und Belgien, bei denen die Parteien über ihre beiderseitigen Rechte im Streite sind, und die nicht auf dem Wege des gewöhnlichen diplomatischen Verfahrens gütlich geregelt werden können, sollen in der nachstehend bestimmten Weise, sei es einem Schiedsgericht, sei es dem ständigen internationalen Gerichtstag, zur Entscheidung unterbreitet werden. Die Streitfragen, für deren Lösung in anderen zwischen Deutschland und Belgien in Geltung befindlichen Abkommen ein besonderes Verfahren vorgesehen ist, werden nach Maßgabe der Bestimmungen dieser Abkommen geregelt.

Artikel 2

Vor jedem Schiedsverfahren und vor jedem Verfahren bei dem ständigen internationalen Gerichtshof kann die Streitfrage durch Vereinbarung der Parteien zur Herbeiführung eines Vergleichs einer ständigen internationalen Kommission, genannt „Ständige Vergleichskommission“, unterbreitet werden, die gemäß dem gegenwärtigen Abkommen gebildet wird.

Artikel 3

Handelt es sich um eine Streitfrage, deren Gegenstand nach der inneren Gesetzgebung einer der Parteien zur Zuständigkeit ihrer Landesgerichte gehört, so wird der Streitfall dem im gegenwärtigen Abkommen vorgesehenen Verfahren erst dann unterworfen, wenn das innerhalb einer angemessenen Frist von der zuständigen Gerichtsbehörde des Landes erlassene Urteil die Rechtskraft erlangt hat.

Artikel 4

Die in Artikel 2 vorgesehene ständige Vergleichskommission besteht aus fünf Mitgliedern, die wie folgt bestellt werden: die deutsche und die belgische Regierung ernennen je einen Kommissar ihrer Staatsangehörigkeit. Sie wählen die drei übrigen Kommissare in gegenseitigem Einvernehmen unter den Staatsangehörigen dritter Mächte.

Artikel 5

Die ständige Vergleichskommission wird innerhalb von drei Monaten nach Inkrafttreten des gegenwärtigen Abkommens gebildet.

Artikel 6

Die ständige Vergleichskommission tritt in Tätigkeit auf einen Antrag, der von den beiden Parteien in gegenseitigem Einvernehmen oder mangels eines solchen Einvernehmens von einer der beiden Parteien an den Vorsitzenden zu richten ist.

Artikel 7

Innerhalb von 14 Tagen nach dem Tage, wo die deutsche Regierung oder die belgische Regierung eine Streitfrage vor die ständige Vergleichskommission gebracht hat, kann jede der Parteien für die Behandlung dieser Streitfrage ihren Kommissar durch eine Persönlichkeit ernennen, die in der Angelegenheit besondere Sachkunde besitzt.

Artikel 8

Der ständigen Vergleichskommission liegt es ob, die strittigen Fragen zu klären, zu diesem Zweck alles geeignete Material auf dem Wege einer Untersuchung oder sonstige zu sammeln und sich zu bemühen, einen Vergleich zwischen den Parteien herbeizuführen.

Artikel 9

Vorbehaltlich einer besonderen anderweitigen Vereinbarung regelt die ständige Vergleichskommission selbst ihr Verfahren, das in jedem Fall kontraktlich sein muß. Bei Untersuchungen hält sich die Kommission, wenn sie nicht einstimmig anderweitig beschließt, an die Bestimmungen des Titels III (Internationale Untersuchungskommission) des Haager Abkommens zur friedlichen Erledigung internationaler Streitfälle vom 18. Oktober 1907.

Artikel 10

Soweit das gegenwärtige Abkommen nichts anderes bestimmt, werden die Entscheidungen der ständigen Vergleichskommission mit Stimmenmehrheit getroffen.

Artikel 11

Kommt es vor der ständigen Vergleichskommission nicht zu einem Vergleich, so wird die Streitfrage mittels einer zu vereinbarenden Schiedsordnung unterbreitet entweder dem ständigen internationalen Gerichtshof gemäß den in seinem Statut vorgesehenen Bedingungen und Verfahrensvorschriften oder einem Schiedsgericht gemäß den Bedingungen und Verfahrensvorschriften, die im Haager Abkommen zur friedlichen Erledigung internationaler Streitfälle vom 18. Oktober 1907 vorgesehen sind.

Artikel 12

Alle Fragen, über die die deutsche Regierung und die belgische Regierung uneinig sind, ohne sie auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege gütlich lösen zu können und bei denen nicht gemäß Artikel 1 des gegenwärtigen Abkommens die Lösung durch Richterpruch verlangt werden kann, werden, falls für ihre Regelung nicht schon durch andere zwischen den Parteien geltende Abkommen ein Verfahren vorgesehen ist, der ständigen Vergleichskommission unterbreitet. Diese hat die Aufgabe, den Parteien eine annehmbare Lösung vorzuschlagen und jedenfalls einen Bericht zu erstatten. Das in den Artikeln 6 bis 15 des gegenwärtigen Abkommens vorgesehene Verfahren findet Anwendung.

Artikel 13

Wenn sich die Parteien nicht innerhalb eines Monats nach Abschluß der Arbeiten der ständigen Vergleichskommission verständigt haben, wird die Frage durch Antrag einer der Parteien vor den Völkerbundrat gebracht, der gemäß Artikel 15 der Völkerbundsatzung zu befinden hat.

Artikel 14

Das gegenwärtige Abkommen gelangt zwischen Deutschland und Belgien auch dann zur Anwendung, wenn andere Mächte gleichfalls an dem Streitfall beteiligt sind.

Artikel 15

Das gegenwärtige Abkommen soll ratifiziert werden. Diese Ratifikationsurkunden sollen gleichzeitig mit den Ratifikationsurkunden des heute zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien geschlossenen Vertrags in Genf beim Völkerbund hinterlegt werden.

Anlage C

Diese Anlage enthält den Entwurf des Schiedsabkommens zwischen Deutschland und Frankreich, der mit dem als Anlage B beigefügten Entwurf des Schiedsabkommens zwischen Deutschland und Belgien genau übereinstimmt.

Anlage D

Der deutsche Reichspräsident und der Präsident der Republik Polen, gleichermaßen entschlossen, den Frieden zwischen Deutschland und Polen aufrecht zu erhalten, indem sie die friedliche Regelung der zwischen den beiden Ländern etwa entstehenden Streitigkeiten sichern,

im Hinblick auf die Tatsache, daß die internationalen Gerichte zur Lösung der durch die Verträge begründeten oder aus dem Völkerrecht sich ergebenden Rechte verpflichtet sind,

einig darin, daß die Rechte eines Staates nur mit seiner Zustimmung geändert werden können und in der Erwägung, daß die aufrichtige Beobachtung des Verfahrens zur friedlichen Regelung der internationalen Streitigkeiten die Möglichkeit gibt, ohne Anwendung von Gewalt die Fragen zu lösen, die die Staaten entzweien könnten, haben beschlossen, ihre gemeinsamen Absichten in dieser Hinsicht in einem Vertrage zu verwirklichen und haben zu Bevollmächtigten ernannt: die, nachdem sie ihre Vollmachten ausgetauscht und in guter und gehöriger Form befunden haben, über folgende Bestimmungen übereingekommen sind:

(Die Artikel 1 bis 20 des Entwurfes des deutsch-polnischen Schiedsvertrages entsprechen genau den Artikeln 1 bis 20 des vorstehend als Anlage B wiedergegebenen Entwurfes des deutsch-belgischen Schiedsabkommens.)

Artikel 1

Der gegenwärtige Vertrag, der der Völkerbundsatzung entspricht, berührt nicht die Rechte und Pflichten der hohen vertragschließenden Teile in ihrer Eigenschaft als Mitglieder des Völkerbundes

und soll nicht so ausgelegt werden, als ob er die Aufgabe des Völkerbundes beschränkte, die zur wirksamen Wahrung des Weltfriedens geeigneten Maßnahmen zu ergreifen.

Artikel 2

Der gegenwärtige Vertrag soll ratifiziert werden. Die Ratifikationsurkunden sollen gleichzeitig mit den Ratifikationsurkunden des heute zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien geschlossenen Vertrages in Genf beim Völkerbund hinterlegt werden. Für das Inkrafttreten des Vertrags und seine Geltungsdauer gilt das gleiche wie für den genannten Vertrag. Der gegenwärtige in einem einzigen Exemplar ausgefertigte Vertrag soll im Archiv des Völkerbundes hinterlegt werden, dessen Generalsekretär gebeten wird, jedem der hohen vertragschließenden Teile beglaubigte Abschriften zuzustellen.

Anlage E

(Diese Anlage enthält den Entwurf des Schiedsabkommens zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei, der genau dem vorstehend als Anlage D wiedergegebenen Entwurf des deutsch-polnischen Schiedsabkommens entspricht.)

Anlage F

Die deutsche Delegation hat gewisse Klarstellungen hinsichtlich des Artikels 16 der Völkerbundsatzung verlangt. Wir sind nicht zuständig, im Namen des Völkerbundes zu sprechen, wir zögern aber nicht, nach den in der Versammlung und den Kommissionen des Völkerbundes bereits gepflogenen Beratungen und nach den zwischen uns ausgetauschten Erklärungen ihnen die Auslegung mitzuteilen, die wir unsererseits dem Artikel 16 geben: Nach dieser Auslegung sind die sich für die Bundesmitglieder aus diesem Artikel ergebenden Verpflichtungen so zu verstehen, daß jeder der Mitgliedsstaaten des Bundes gehalten ist, loyal und wirksam mitzuarbeiten, um der Lösung der Streitigkeiten zu verhelfen und um jeder Angriffshandlung entgegenzutreten, in einem Maße, das mit seiner militärischen Lage verträglich ist und das seiner geographischen Lage Rechnung trägt.

E. V., A. B., M. C., D. M., Dr. B., A. S.

Die Druzen und die „nackten Teufelinnen“

Frau Mirjam Barry, die in Surien geborene Gattin eines bekannten Pariser Bildhauers, führt im „Matin“ bittere Klage über die Ungleichheiten, die General Sarraïl, der französische Oberkommandierende in Surien begangen hat. Sarraïl, so schreibt sie, ließ keine Gelegenheit vorbeigehen, ohne bei den Druzen Anstoß zu erregen. So gab er einmal in Suéida ein großes Ballfest, an dem die Frauen der französischen Offiziere in reich ausgeschmückten Kleidern teilnahmen, was großes Vergnügen bei den geladenen Eingeborenen erregte, unter denen sich auch der Oberpriester der Druzen befand. Der im Auf der Heiligkeit stehende kirchliche Würdenträger war so erschüttert über den Anblick der, wie er sich ausdrückte, „nackten Teufelinnen“, daß er sich drei Tage lang in eine Wolldecke einschloß, um dort durch Gebet und Fasten für die unfreiwilligen Sünden zu büßen, die seine Augen begangen hatten. Frau Barry ist überzeugt, daß solche und ähnliche Vorwände, die die Druzen in ihren heiligsten Empfindungen verletzen mußten, nicht zum wenigsten dazu beigetragen haben, den Zustand zu entfeuern.

London, Newyork oder —?

James H. Dorn, ein reicher Amerikaner, der seinen ständigen Wohnsitz in Newyork hat, ist vor kurzem in London gewesen und hat sich bei dieser Gelegenheit derart in die Eigenart der britischen Reichshauptstadt verliebt, daß er nun des Landes kein Ende findet. Das ist eine große Seltenheit bei einem Amerikaner, der sonst nur allzu sehr geneigt ist, mit nachsichtiger Duldung auf Europa herabzusehen und Amerika in jeder Beziehung turmhoch überlegen über den alten Kontinent einschließlich der britischen Inseln zu finden. Aber Mr. Dorn findet London nicht nur schöner als Newyork, sondern auch — und das ist besonders interessant — viel tätiger und smarter. „In London, meint er, wird in einer Stunde mehr ernsthafte Arbeit geleistet als in Newyork in einem ganzen Tag.“ Das ist, vom amerikanischen Standpunkt wenigstens, fast eine Gotteslästerung, und man kann verstehen, daß die großen Newyorker Blätter an dem Mann, der sich ihrer schuldig gemacht hat, kein gutes Haar mehr lassen. Aber wie verhalten sich die Dinge wirklich? Es wäre doch immerhin möglich, daß das Schlagwort von der „unvergleichlichen“ amerikanischen Leistungsfähigkeit nur ein — Schlagwort wäre! Man sollte die Gelegenheit benützen und einmal erproben, welcher von den beiden Metropolen der angeführten Welt die Palme gebührt. Am Ende würde sich gar herausstellen, daß es auch in anderen Ländern Städte gibt, die es mit ihnen aufnehmen können. Also bitte: Statistiker heraus! Es gibt schon so viel dumme Statistiken, warum soll es nicht einmal auch eine gesehene geben?

Unsere geehrten Postbezieher

bitten wir, die Bestellung des „Memeler Dampfboot“ für den Monat November gefälligst

ungehäumt

beim Briefträger oder zuständigen Postamt vorzunehmen, damit beim Monatswechsel keine Unterbrechung in der Lieferung eintritt.

Verlag des „Memeler Dampfboot“

Bestellzettel

Ich bestelle hierdurch das

„Memeler Dampfboot“

für den Monat November 1925 zum Preise von

Litas 5. — ohne Zustellung
Litas 5.50 mit Zustellung
(Mikrotreffendes durchstreichen)

....., den 1925

Name

Stand

Wohnung

Das Reich der Frau

Nr. 248 / Donnerstag, 22. Oktober 1925

Beilage des Memeler Dampfboots

Der Handschuh

Von
M. Birk

Unter allen Toilettebestandteilen, die die Frauen gern mitführen, sind es besonders die Handschuhe, auf die, wenn der Gesamteindruck der Kleidung ohne sie erzielt werden könnte, im Grunde eine jede gern verzichtete: die Frau mit den schönen Händen, weil sie sie gern zeigt, und mit den weniger schönen, weil die mangelnde Schönheit zumeist auf Anstrengung zurückzuführen ist, und angekrengelte Hände den Zwang der Handschuhe nur ungern tragen. Aber es hilft nichts. Man muß sie nun nicht tragen, sondern auch dafür sorgen, daß sie mit der Toilette übereinstimmen, was zuweilen nicht minderen Eifer erfordert als die Wahl eines Hutes. Jene Frauen, die zu den unerschlossenen, schwanfenden gehören, die ihre Direktiven aus Schaufenstern und Modeberichten holen, die nicht vom eigenen Verständnis und Urteil geleitet werden, dürften zu manchmal mit „Ihrem Schauer“ vor dem Gedanken gestanden haben: „Und das soll ich tragen?“

Von Zeit zu Zeit, nein, alljährlich tauchen Mitteilungen auf, die davon zu erzählen wissen, daß die wahre Vornehmtheit einer Toilette erst durch Handschuhe absonderlicher Farbe und eigenartigen Materials ihren Abschluß erfährt. So zum Beispiel jetzt wieder, wo man uns den bunten Handschuh als „notwendigen inneren Zusammenhang“ zwischen Hand und Kostüm plausibel zu machen sucht. Man erzählt da von rosa, blauen, orangefarbenen und algerünen Handbekleidungen, die, aus einem Seidenwebgewebe hergestellt, dem man aussergewöhnliche Namen, „Eisenhaut“, verleiht, der durchsichtigen Haut zu einer geradezu hinreichenden Wirkung verhelfen kann. Aber nicht nur in „Eisenhaut“, auch in billigerem Material, wie Garn und gewirter Baumwolle, für das es augenscheinlich nicht der Mühe verlohnt, einen poetischen Namen zu erfinden — die Poetik immerhin noch „recht reizvoll“ wirken.

Wenn man überhaupt von einer „Mode“ sprechen darf, wo es sich nur darum handelt, einige exzentrisch wirkende Neuheiten für eine kleine Anzahl von Frauen zu schaffen, die gerne Exzentrikerin zur Schau tragen, so kann man füglich glauben, daß diese Mode ebenso wenig von Bestand sein wird, wie die der roten Strassenschuhe und der seidigen Handschuhe. Der weisse, dünne Seidenschuh wird sich im Sommer zum Basti- oder Reinenkleid nach wie vor ebenso handhaft behaupten, wie der schwebeliche in weiß und allen Nuancen der Pastellfarben, der zu allen Toiletten paßt, gleichviel ob es sich um Strassen- oder Besuchs-, Diner- oder Abendroben handelt. Der schwebeliche Handschuh behält ausserdem die im Sommer doppelt wertvolle Eigenschaft, weich, schmieglam und fühlbar zu sein als der aus Glas, der unzweifelhaft überhaupt im Laufe der letzten Jahre an Beliebtheit einbüßte.

Farbige Handschuhe! Wenn es im Grunde der Mühe verlohnt, über Geschmacklosigkeiten zu sprechen — wer sie als solche empfindet, begehrt sie nicht, und wer sie begehrt, verzieht nicht die Empfindung des anderen — wenn es sich also verlohnte, müßte man die Damen darauf aufmerksam machen, daß es zur Zeit des größten Handschuhwandels, zur Zeit Elisabeths von England, der Schönen nicht in den Sinn kam, den Eindruck erwecken zu wollen, als ob sie ihre Hände und Arme in Waschblau, Himbeere oder Pfirsichgelb getaucht hätten. Spitzenbesetzte und stickereizverzierte Stulpen gab es damals. Und im Mittelalter gestalte und pallietierte Handschuhe, die in Benedikt ihre Herkunft fanden. Und im 16. Jahrhundert parfümierte, die man der Dame seines Herzens schenkte, während die Woberinglinge es für sehr elegant achteten, die übrigens von ihrem Diener in der Hand tragen zu lassen. Und im 18. Jahrhundert edelsteinbesetzte, die hauptsächlich von Gebildeten bevorzugt wurden; und zur Zeit der Thronbesteigung der

Königin Viktoria nur ganz kurze, da die damals von anständigen Damen verpönten langen Handschuhe erst durch die Kaiserin Eugenie wieder zu Ehren gelangten. Und es gab einst Damen, die ihre Handschuhe, die den Händen Zartheit verleihen sollten, in Malvaferwein tauchten, dem Moschus und Ambra, Zibet und Benzoe beigelegt waren. Und es gab einen unangenehmen König — Karl IX. — der, um sich in der Bartholomäusnacht nicht zu beschmutzen, Handschuhe anzog, die bis zum Ellbogen reichten; und es gab einen lebenswichtigen Herzog von Marne, der nur Herzensschmerzen zu liefern liebte und der Erste war, der auf die Idee kam, die Handschuhe abzulegen, wenn er im Frack erschien. Und Tizian gab seinem berühmten „Mann mit dem Handschuh“, den man im Louvre bewundern kann, die schwarze Handbekleidung in die zwanglos herabhängende blaue Hand, während Rembrandt sie auf seiner berühmten „Nachwäch“ nicht zum Ausklang der Bewegung, sondern zum materiellen Mittel verwandte um einen schwarzen Kontrast zu erzielen, der das Licht um so stärker hervortreten lassen sollte. Und Katharina von Medici bediente sich vergifteter Handschuhe um eine schöne Nivalin zu töten, und Karl V. benutzte seine Handschuhe zu einer Herausforderung, indem er sie unpassenderweise nicht einmal selbst, sondern durch seinen Küchenjungen dem König von England vor die Füße werfen ließ.

Das waren Handschuhe, von denen sich etwas noch heute — nach Jahrhunderten und Jahrzehnten — sagen läßt. Handschuhe, die eine Geschichte haben wie jene grauen, mit Goldfäden verzierten, die einst Schatzkammern gefüllten, und die sich in Oxford befinden, und wie jene mit Silberfäden bedeckten, die Karl I. auf dem Schafot trug. Unsere heutigen Handschuhe werden kaum einen späteren Aufstiegschreiber zu einer Studie begeistern. Jene aus „Eisenhaut“ ebenso wenig wie „der schide Mittelgenre“. Die Zeit des Symbolismus des Handschuhs ist endgültig dahin.

Kleine hauswirtschaftliche Ratsschläge

Verhalten bei epileptischen Anfällen. Wird jemand von epileptischen Anfällen (Fallstich) betroffen, so sorge man durch Unterbrechen von Decken oder Kleidungsstücken dafür, daß sich der Kranke beim Herumwerfen oder Umherlagern mit den Gliedmaßen nicht verletzt. Doch vermeiden man es, die zusammengeballten Fäuste aufzureißen! Ferner ohne man alle bewegenden Kleidungsstücke. Wenn es ohne Gewalt ausführbar ist, schiebe man zur Verhütung von Verletzungen an der Zunge zwischen den Zahnreihen einen Löffelstiel oder ein glattes Holzstück, aber reue nicht gewaltsam die Kiefer auf. Im übrigen tue man garnichts, sondern lasse den Anfall ruhig vorübergehen.

Behandlung von Tintenflecken. Tintenflecke entfernt man aus Kleidungsstücken mit Kochsalz sowie durch Radreiben mit Zitronensaft. Nur muß man mit letzterem vorsichtig sein, damit die Farbe des Stoffes nicht leidet. Sind Tintenflecke frisch, so kann man sie aus hellen Stoffen leicht entfernen, wenn man den fleckigen Stoff sofort in Milch legt und ihn so lange darin liegen läßt, bis die Milch sauer geworden ist. In der lauren Flüssigkeit reibt man die Flecke tüchtig aus und spült mit klarem Wasser nach. Sind die Flecke von Tinte, so kann man die Flecke wiederholt mit Weinsäure betupfen, bis die letzten von der Tinte zurückgebliebenen Ränder verschwunden sind. Aus Leinwand und Weiszeug beseitigt man Tintenflecke am besten mit Kleie, indem man eine Messerspitze voll Salz in einem Weiszeug mit Regenwasser über einem Spiritusflamme auflöst, die Flecken mit heissem Wasser benetzt und sie in die Lösung taucht. Sind die Flecke ausgezogen, so wäscht man die Fleckstellen sofort mit heissem Wasser aus. Auch Zitronensaft, Weinsäure und Oxaläure können gute Dienste leisten, wenn sie vorsichtig angewandt werden. Ferner verschwinden Tintenflecke aus

Frauenkrankheiten

Von
Dr. med. Grete Schüler-Helbing

Frauen finden labile Geschöpfe! Schon in physiologischer Beziehung sind sie von der Natur mit allerlei unangenehmen Zugaben bedacht, die ihren Körper schwächen oder jedenfalls bringen können. Schon das junge Mädchen leidet häufig an Blutarmut und ihren Folgezuständen, allgemeiner Mangelhaftigkeit, Mattigkeit und Unlust. Solche Mädchen sind sehr schwierig zu behandeln. Hier hat frühzeitig die körperliche Erleichterung der Frau einzusetzen. Vor allem handelt es sich darum, den schwächlichen Körper durch Sport, Freiluft und allerlei Übungen zu kräftigen und bei den öfters eintretenden Erschöpfungszuständen wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Außer allen möglichen Medikamenten, unter denen das Eisen eine große Rolle spielt, versucht man durch kleine Gaben von Alkohol in irgend einer Form, meist als kräftigendes Süßwein, wie Tokayer, Rotwein, Cherrn plöcklich einsetzende Dm-machts- und Schwächezustände zu bekämpfen, auch hat man schon versucht, diesen Zuständen durch regelmäßige kleine Gaben von kräftigem Bier beizukommen. Alkohol ist schließlich ein Reiz- und Genußmittel, das belebend und anregend auf den Körper wirkt, vorausgesetzt, daß es in kleinen Mengen und nicht zu häufig gegeben wird.

Auch nach der Entbindung braucht der erschöpfte Körper einer Frau geraume Zeit, um wieder zum normalen Zustand zurückzuführen. Man muß ihm mit allen möglichen Mitteln, außer guter und kräftiger Ernährung zu Hilfe kommen, um die Erschütterungen und Umwälzungen, die die Mutterschaft und Entbindung ihm verursacht haben, wieder gutzumachen.

Stoffen, wenn man sie mit Eigelb belegt, nachdem man sie runderum mit einem weissen Faden abgeringt hat. Dann wäscht man mit Eigelb nach, das in wenig lauwarmem Wasser verquillt ist und dem man ein paar Tropfen Alkohol zugesetzt hat.

Reinigen von Kopfkräusen. Am besten und schmerzlos gewordene Kräusen an Herrenköden zu reinigen, reibt man sie mit einer Mischung von Salmafgeit und gewöhnlicher Seife kräftig ab und spült mit reinem lauwarmen Wasser nach. Ein gutes Reinigungsmittel ist ferner eine Abkochen von Cassiaharinde, in die man nachher etwas Spiritus hineinträgt.

Wollentwändigte Pelzschälen. Pelzschälen, in denen man Wolle vermutet, bedürfen einer sorgfältigen Behandlung, um sie vor Zerstörung zu schützen und die Wolle zu entfernen. Wenn beim Kämmen des Pelzwerkes Haare ausgehen, so ist dieses ein Zeichen, daß bereits Wolle hineingekommen sind. Es muß dann tüchtig geklopft und längere Zeit in frischer Luft aufgehängt werden. Will man ganz sicher gehen, so tut man gut, es heißen Schwefel dampfen auszuweichen. In diesem Zweck hänge man es in einen feuchtschließenden Schrank, zünde in einer Blechbüchse Schwefelkugeln an, lege sie auf eine Unterlage, damit der Schrank nicht von dem heißen Boden des Gefäßes beschädigt wird, und lasse die Schranktür, jedoch die Schwefelkämpfe nicht einströmen können.

Gewehlfänge zu faden, daß es grün bleibt. Vielfach herrscht die Ansicht, daß man Gemüse beim Kochen nur frischgrün erhalten kann, wenn man ihm eine Messerspitze Natron zusetzt. Nimmt man aber etwas zu viel Natron, so bekommt das Gemüse einen faden Geschmack. Man hat nur nötig, Spinat, Kohlraben, Schnittbohnen, Schoten, Kohlrabi, Karfiol usw. in kochendem Wasser zu werfen und die Gemüse in offenem Geschirr, ohne Deckel, zu kochen. f

Schon auf ganz geringe Mengen von Alkohol reagieren solche Frauen und es ist interessant zu beobachten, wie schon nach einem Schluck Kognak oder Sekt, nach einem Glas Wein oder Bier die Nerven schwindet, der Ausdruck des Gesichtes lebhafter wird, die Reaktion auf alle anderen Dinge in erhöhtem Maß eintritt. — Natürlich muß man bei derartigen Patientinnen sehr vorsichtig in der Dosierung sein, besonders wenn es sich um stillende Mütter handelt, da ja der Säugling unter allen Umständen vor Alkoholeinwirkung bewahrt bleiben muß.

Das ganze große Gebiet der Unterleibs- und Frauenkrankheiten, das gewöhnlich durch seine lange Dauer und chronische Einwirkung der Krankheitsgifte auf den Körper ein langes Stadium zur Folge hat, ist selbstverständlich auch der belebenden und kräftigenden Wirkung des Alkohols zugänglich. Es wäre ja lächerlich, solchen Patientinnen, die von unvollständigen Schmerzen geplagt sind, die an schlaflosen Nächten leiden, deren Appetit alles zu wünschen übrig läßt, nicht die Wohlthat eines Genußmittels angedeihen zu lassen, das ihnen über manche schlimme Stunde hinweghelfen kann. Selbstverständlich heißt es auch hier, Maß halten, damit das an sich geschwächte Herz nicht plötzlich zu stark angestrengt wird.

Schwer arbeitende Frauen, die körperlich viel leisten müssen, vertragen ohne weiteres etwas Alkohol, da der Körper, der durch die anstrengende Arbeit viel Energien abgibt, gern etwas konzentrierten Brennstoff aufnimmt und verarbeitet. Wie überall, ist auch hier ein Ziel von Nabel.

Nicht zu vergessen sind die seelischen Schmerzen, an denen Frauen gewöhnlich reich sind, da sie, im allgemeinen wenigstens, empfindlicheren Gemüts als Männer sind. Da sie weniger wie Männer an Alkohol gewöhnt sind, so wirken schon ganz geringe Mengen abtötend und anregend auf derirritierte oder seelisch irritierte Frauen. In vielen Fällen ist es besser, Alkohol als Anregungsmittel zu geben als irgend ein Medikament, das zu allem anderen auch noch auf den Magen einwirkt und Appetitlosigkeit verursacht oder schließlich gewohnheitsmäßig wie Morphium, Cocain oder gewöhnliche Schlafmittel genommen wird.

Korsettfreiheit

Zu einem englischen Theaterdirektor kamen mit bösen, bitteren Mienen die Schauspielerinnen in den für das neue Stück vorgeschriebenen Kostümen. Schwer wie ein Hemdchen wickelten die Schwestern Puffärmel und hohe, feste Wieder umschloffen eng und liebevoll die an Freiheit gewöhnten modernen Schauspielerinnen. Sie erklärten einmühtig, in Streik treten zu wollen, wenn die Direktion nicht die Anweisung geben würde, daß das Stück in moderner oder wenigstens modernisierter Garbe, robe zu spielen sei, denn ihnen, den Schauspielerinnen sei es unmöglich, in derartigen Kostümen auf der Bühne zu agieren. „Nicht verstehen wir, warum unsere Mütter nie gelacht haben, die armen konnten es in diesen Fesseln nicht, selbst wenn sie es gewollt hätten.“ Mit aller Energie kämpften die zusammengepreßten, in Watte verpackten Anhängerinnen moderner Gymnastik und Körperpflege gegen die mittelalterlichen Foltern, doch der Direktor blieb hart. Ohne die geringste Nachgiebigkeit zu zeigen, forderte er seine Schauspielerinnen auf, bei den Stangen zu bleiben. Nicht eine ließ er sich abhandeln. Eine düstere Situation entstand. „Unheilvolle Blide wurden aus schönen Augen geschleudert. Es stand ein Gewitter bevor. Daßbrachte, wie so oft im Leben, die Komik das ergreifende Wort und Moment. In Marquis Posa Stellung warf sich die jugendliche Dramatikerin dem Direktor zu Füßen und sagte: „Sir, gebt Korsettfreiheit.“ Und König Philipp fiel aus seiner Rolle. Er lachte, und das ganze Anwesen seiner lachte mit ihm. Dadurch brachten sie freilich den Beweis, daß sie den Vorschriften ihrer Rolle sehr wohl in den mittelalterlichen Kostümen entsprechen konnten. Doch der Herr Direktor gerubte, dieses zu übersehen und gewährte gnädigst „Korsettfreiheit“.

Das Erwachen der indischen Frau

Die große und tiefe Gärung, in der sich die Völker Indiens befinden, hat namentlich das weibliche Element des Reiches in den fernsten Osten erfasst. Schon lange geht neben den allgemein politischen Freiheitsbestrebungen in Indien eine spezielle Frauenbewegung westeuropäischen Zuschnitts einher, und diese Bewegung ist vielfach radikaler und revolutionärer als jede andere. Dabei kann allerdings nicht die Rede sein von einer einheitlichen, über das ganze Territorium Indiens ausgebreiteten Bewegung, vielmehr handelt es sich um eine ganze Reihe von selbständigen Teilbewegungen mit oft sehr verschiedenen Inhalten, Zielen und Wegen. Dies hängt mit dem Umstand zusammen, daß die Lage der indischen Frau keine einheitliche ist, sondern im Gegenteil je nach den örtlichen und

flammesmäßigen Verhältnissen schwankt und fliekt. Zustände ärgster Verklammerung auf der einen Seite, absolute Machtvollkommenheit auf Grund des uralten Mutterrechts auf der anderen Seite, das sind die beiden Pole dieser Erscheinung. Zwischen ihnen liegen alle anderen Möglichkeiten. Das Problem ist also überaus verwickelt und kompliziert.

Sehr interessante Aufschlüsse hierüber erhielt kürzlich die indische Frauenrechtlerin Deep Singh, die zurzeit in Paris weilt, dem Mitarbeiter einer Pariser Zeitung. Frau Singh hat an der Universität Kalkutta studiert und sich auf ausgedehnten Reisen über europäische Verhältnisse ein Urteil zu bilden gesucht. Zur Zeit der Kämpfe der englischen Suffragetten weilte sie in London und nahm hier lebhaften Anteil an der Bewegung. Als dann die englischen Schwestern den Sieg errungen hatten, kehrte sie in die Heimat zurück, um hier eine ähnliche Bewegung zu organisieren und in Fluß zu bringen. „Die Lage der Frauen in ist Indien keineswegs überall die gleiche“, erklärte Frau Singh dem französischen Journalisten, „im allgemeinen aber kann man wohl sagen, daß die Frauen Indiens geistig und moralisch umso weiter vorgeschritten sind, je mehr in der Gesellschaft in der sie leben, das Regime des „Purdah“ eine Milderung erfahren hat. Als Purdah, ein indisches Wort, das wörtlich überreht, so viel wie Vorhang bedeutet, bezeichnet man in Indien das System der völligen Abschließung der Frauen von der Außenwelt. Indien ist, wie Sie ja wissen, eine ganze Welt für sich. Man bekommt dort daher die heterogensten Dinge zu sehen. So ist beispielsweise in Malabar, dem südlichen Teil der Westküste der vorindischen Halbinsel, der Frau die Abschließung im Harem stets ein wesensfremder Begriff geblieben. Sie ist es, die über den Mann herrscht, dessen Sklavin sie anderswo ist. Auf der Halbinsel Malabar besteht nämlich in stärkster Ausprägung das Mutterrecht. Die Frau ist dort das Oberhaupt der Familie und die alleinige Erbin. Die Frauen von Malabar haben sogar das Recht, gleichzeitig mehrere Gatten zu nehmen. Da es schwierig ist, festzustellen, von welchen Gatten die Kinder kommen, so ziehen die Männer vor, statt ihr Vermögen ihrer Frau zu vererben, es den Kindern ihrer Schwägerin zu vererben, um sicher zu sein, daß der Besitz auch wirklich in der Familie bleibt.“

Auf die Frage des Interviewers, ob die Männer unter diesem System nicht Luft vermissen, in eine Männerbewegung einzutreten, antwortete Frau Singh lächelnd: „Bisher noch nicht. Sie scheinen vielmehr mit ihrem Schicksal zu zufrieden zu sein, wie die französischen Männer es mit dem ihren sind. Dabei darf freilich nicht unerwähnt bleiben, daß die Frauen von Malabar zu den geistig wie körperlich hervorragendsten und kultiviertesten Indiens gehören. Im Gegensatz zu ihnen gilt die Frau in den meisten Provinzen des Nordens, wo es hier unterliegt, in der Dummheit zu erkranken, als tiefstehendes, minderwertiges Geschöpf. Diese Misachtung steht in vollständigem Gegensatz zu unseren religiösen Büchern, die der Frau eine wichtige Rolle im Leben zuweisen. Aber wir sind leider dem Einfluß des Islam so stark unterworfen, daß die alte Weisheit Indiens vielfach ganz vergessen ist. So huldigen die Hindus des Nordens heute in Bezug auf die Frau sogar noch strengeren Grundsätzen, als die orthodoxen Mohammedaner alten Stils selbst. Was demgegenüber unsere Forderungen betrifft, so verlangen wir die volle Gleichstellung zwischen Mann und Frau. In vier Provinzen haben wir auch bereits das positive Wahlrecht erhalten und leben der Hoffnung, daß wir bis zu den nächsten Wahlen auch das aktive Wahlrecht erlangen werden. Trotzdem ich „Kampf“ sage, sind wir aber weit entfernt davon, gewaltsame Mittel anzuwenden. Wir sind alle mehr oder weniger treue Schülerinnen Gandhis und kennen in seinem Sinne keine andere Waffe als die Barmherzigkeit und die Ueberzeugungskraft unserer guten Sache.“

Die indischen Frauen haben im übrigen einen viel beträchtlicheren Anteil an der Sache Gandhis, als man in Europa weiß und stehen für seine Sache oft mit einer Begeisterung fondergleich ein. Viele haben ihr freudig ihre Juwelen und Schmuckstücke dem Opfer gebracht. Ich kenne eine arme Kohlenhändlerin, die mir, da sie kein Schmuckstück als Opfergabe zur Verfügung hatte, wiederholt die paar Pfennige, die sie am Tage verdient, als Beitrag für unseren Fonds brachte. Und als ich sorgend fragte, wie sie denn tagtäglich leben wollte, antwortete sie entrückt: „Wozu soll ich auf der Welt noch laugen, wenn ich es nicht fertig brächte, einen Tag zur Ehre Gandhis zu fasten!“ M. L.

Das Spinnrad und sein Erfinder

Während des Krieges, als die Wolle schier unerschwingliche Preise hatte, hat man auf dem Lande vielfach das Spinnrad wieder hervorgeholt, das lange verstaubt in einer Vordammer gestanden hatte. Im Laufe der Jahre war die alte deutsche Seite des Spinnens immer mehr geschwunden, da es billiger war, rohe Wolle in den Fabriken einzuliefern und dafür gute Wolle einzutauschen. Heute wird auf dem Lande vielfach wieder Wolle und Klads gewonnen und verarbeitet. Man ist damit zu einer älteren Zeit zurückgekehrt; denn früher gehörte das Spinnrad zur Tätigkeit jeder Frau und war unentbehrlich. Das Spinnrad hat bereits ein schwundiges Alter. Sein Vorläufer ist die Handspindel, die dann durch ein Rad in Tätigkeit gesetzt wurde. Das Spinnrad wurde um das Jahr 1521 von dem Bildhauer und Wirt des „Rüges“ zu Wattenbüttel im Braunschweigischen Hans Jürgen erfunden und verdrängte in kurzer Zeit die alte unbenutzte Handspindel völlig, bis es durch den mechanischen Webstuhl abgelöst wurde.

In einer alten braunschweigischen Chronik wird von Jürgen berichtet, daß er für seine Erfindung vom braunschweigischen Stadtrat mit einer kleinen silbernen Nachbildung eines Spinnrades beschenkt worden sei. Daß die umwälzende Erfindung in der Tat Aufsehen erregte und hoch eingeschätzt wurde, geht auch daraus hervor, daß das Spinnrad selbst im Wirtes vielfach verbreitet und in einem in der berühmten Wattenbütteler Bibliothek befindlichen Neuen Testament vom Jahre 1524 als Zierleiste zum zweiten Brief Johannes eine von dem Nürnberger Niklas Gredendonk verfertigte Miniaturabbildung des Braunschweigischen Spinnrades, das sich zwar in der Form erheblich von dem jetzt gebräuchlichen Spinnradern unterscheidet, technisch jedoch auf dem gleichen Prinzip beruht. Hans Jürgen war weit in der Welt umhergekommen und brachte von seinen Reisen mancherlei Kenntnisse und Fertigkeiten mit, die ihm später in der Heimat zu Statten kamen. War er doch Maurer, Steinmetz, Bildhauer, Erfinder und Wirt in einer Person. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts hat sogar ein Braunschweiger Kofalkomponist den Erfinder des Spinnrades zum Felden einer Oper gemacht.

Zeitungssache

Unfrankreich in den Brief-
kosten
zu werfen
oder dem
Briefträger
abzugeben

An das

Postamt